

Das
Vogelsberger Rind
und
seine Zucht.

Mit zwei Chromotafeln und einer Karte über das betr. Zuchtgebiet.

Von

G. L. Seilhiger,

Großh. Hessischer Landwirtschaftslehrer in Alsfeld.



Siehen.

Verlag von Emil Roth.
1896.

Das

Doppelbecken

von

Leinhardt

Alle Rechte vorbehalten.

Erster Teil



Verlag von
Leipzig

Vorwort.

Kein Landwirt, der seinen Beruf versteht, ist wohl heute darüber im Zweifel, daß die Rentabilität seines Viehstalles in erster Linie abhängt von der Haltung leistungsfähiger Tiere. Wenn der praktische Landwirt beobachtet, daß zwei Tiere in seinem Stalle, bei gleicher Fütterung, Haltung und Pflege, ganz verschiedene Erträge z. B. an Milch oder Fleisch geben, Unterschiede, die bis zu 100 % steigen können, so ist diese Thatsache für ihn der Ansporn, leistungsfähiges Vieh in seinem Stalle aufzustellen. Das führte schon früh zu den Bestreben, welche eine Hebung der Viehzucht bezweckten. Die Aufgabe wurde aber verschieden aufgefaßt: In manchen Gegenden, die von Natur aus der Viehzucht günstig waren, stützte man sich dabei auf die heimatliche Rasse, man trieb Innzucht eventuell Kreuzzucht und behielt so eine einheitliche Rasse; in anderen Gegenden suchte man das heimatliche Vieh durch Kreuzung zu verbessern. Die letztere Methode war für viele Gebiete Mittel- und Süd-Deutschlands der eingeschlagene Weg, er ist aber auch die Ursache, weshalb viele der deutschen Landschläge mehr oder weniger verdrängt wurden.

Auch das Vogelsberger Vieh ist dieser Gefahr ausgesetzt gewesen. Als Schreiber dieses Ende der 70er Jahre nach Hessen kam, schien es nur noch eine Frage der Zeit zu sein, bis wann dieses Vieh verdrängt sein würde, obgleich schon damals einsichtsvolle Männer — ich nenne nur die verstorbenen früheren Präsidenten des landw. Vereins, den Herrn Grafen zu Solms-

anbelangt, so wäre es nicht möglich gewesen, dieselben in ihrer jetzigen Form dem Büchelchen beizulegen, ohne dasselbe sehr wesentlich zu verteuern, wenn nicht Großh. Ministerium des Innern und der Justiz zur Herstellung derselben einen beträchtlichen Beitrag zu den Kosten verwilligt hätte. Ich benutze daher die Gelegenheit, dieser hohen Behörde, sowie auch der Großh. Oberen landwirtschaftlichen Behörde, welche mich ebenso mit Rat und That unterstützte, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Dem Verleger, Herrn C. Roth, danke ich für die Bereitwilligkeit, mit der er mir den Teil seiner größeren Frommann'schen Karte, in welchen das Zuchtgebiet des Vogelsberger Viehes fällt, überlassen hat.

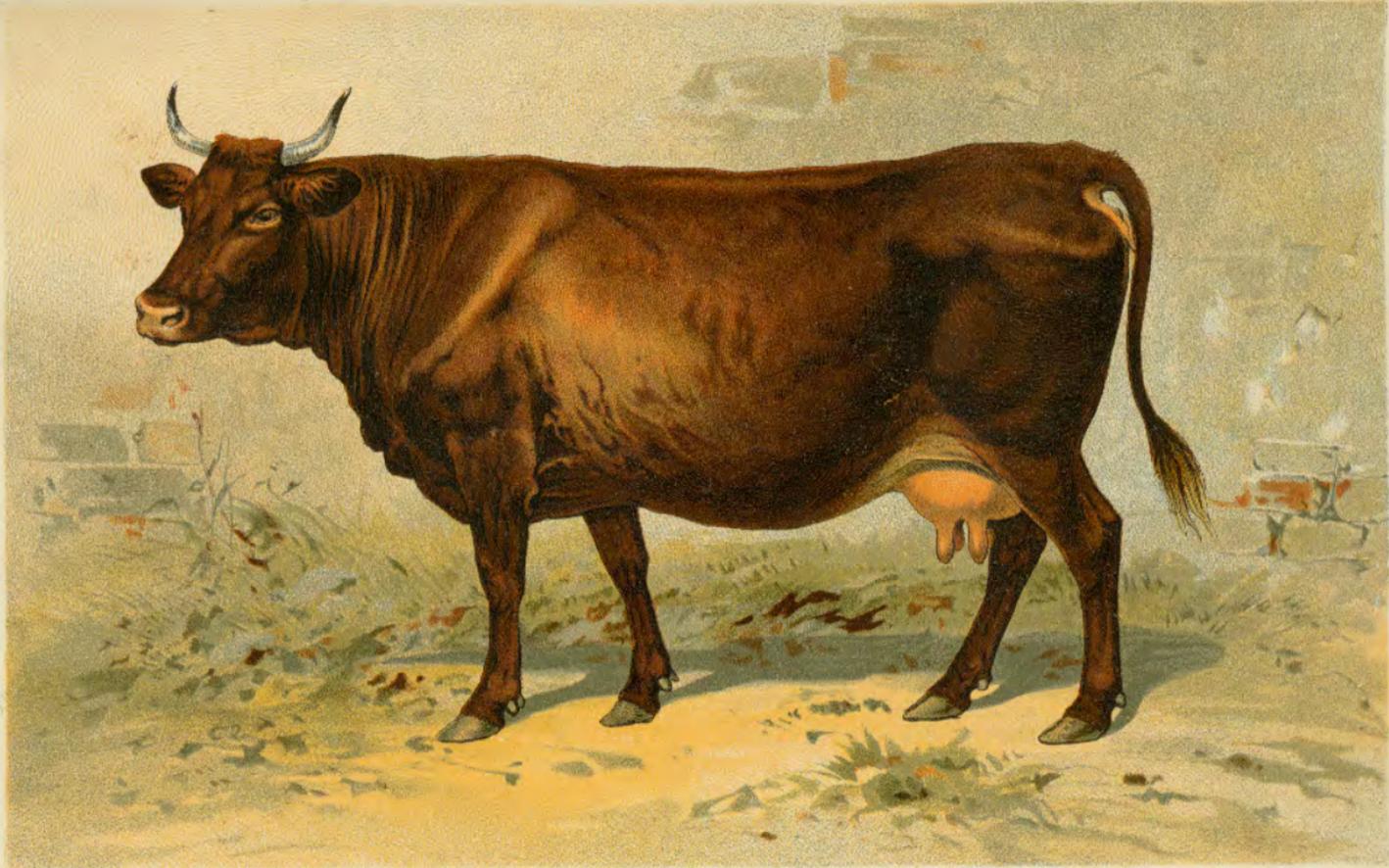
Alsfeld, den 31. August 1895.

Leitfiger.



Vogelsberger Bulle.

Mit dem 1. Preis der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft prämiert.



Vogelsberger Kuh.

Mit dem 1. Preis der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft prämiert.

Inhalt.

	Seite
I. Die Landschläge und ihre Bedeutung für die Hebung der Viehzucht	1
II. Das rote mitteldeutsche Landvieh	7
Allgemeine Eigenschaften	8
Das Voigtländer Vieh	9
Das Rhönvieh	10
Das Westerwälder Vieh	10
Das Wittgensteiner Vieh	11
Das Taunusvieh	11
Das Odenwälder Vieh	14
Das Harzer Vieh	14
III. Die Heimat und Verbreitung des Vogelsberger Viehes	15
IV. Die äußeren Eigenschaften des Vogelsberger Kindes	18
V. Die Leistungsfähigkeit des Vogelsberger Kindes	24
Als Milchvieh	26
Als Mastvieh	28
Als Zugtier	29
VI. Das Züchtungsziel	30
VII. Die Züchtungsmaßnahmen	32
Hebung des Futterbaues	32
Bullenhaltung	34
Zuchtviehhöfe im Großherzogtum Hessen	35
Zucht- und Bullenstationen im Regierungsbezirk Wiesbaden	36
Ortsstatuten	37
Zuchtregister	38
Sprungscheine	38
Probemelkregister	38
Preiszuchtvereine	39
Viehschauen	41

Anhang 1: Gesetz, betr. die Anschaffung und Unterhaltung des Faselviehes im Großherzogtum Hessen	43
Anhang 2: Gesetz, betr. die Anschaffung und Unterhaltung des Faselviehes im Regierungsbezirk Wiesbaden	46
Anhang 3: Vertrag des landwirtschaftlichen Vereins für die Provinz Oberhessen mit den Zuchtwichthofinhabern	52
Anhang 4: Die Errichtung von Bullenstationen und Zuchtstationen im Regierungsbezirk Wiesbaden	55
Anhang 5: Ortsstatut für gemeinschaftliche Zuchtbestrebungen in einer Gemeinde	64
Anhang 6: Zuchtregister	72
Anhang 7: Sprungscheine	75
Anhang 8: Probemelkregister	76
Anhang 9: Zusammenstellung der Melkergebnisse	78

Karte vom Zuchtgebiet des Vogelsberger Rindes.

Berichtigungen :

- Seite 11, Abschnitt 5: Wittgenstein in Westfalen (nicht Rheinprovinz).
 „ 37: Bullenstationen, 1. Dezbad (nicht Dezbach),
 3. Kennertshausen (nicht Kennertshausen).

I. Die Landschläge und ihre Bedeutung für die Hebung der Viehzucht.

Der letzte Zweck bei den Bestrebungen zur Hebung der Viehzucht im Allgemeinen, und bei der Rindviehzucht im Besonderen, geht dahin, ein Tier zu schaffen, welches unter Berücksichtigung gegebener wirtschaftlicher Verhältnisse, für eine bestimmte Futtermenge möglichst viel tierische Produkte (Milch, Fleisch, Wolle und Kraft) von bester Beschaffenheit hervorbringt. Es ist für die Rentabilität und somit auch für die Zukunft der Viehhaltung von größter Bedeutung, daß der einzelne Landwirt nur Tiere hält, welche zweifellos gute Futterverwerter sind, und daß er auch schon bei der Aufzucht die Gewähr hat, in dem herangezogenen Nutz- und Zuchtthier ein Tier zu erhalten, welches sicher ein guter Futterverwerter wird. Andernfalls würde er in den aufgewendeten Aufzuchtskosten schon von vornherein einen Teil derselben verloren haben.

Die Sicherheit nach der letzteren Richtung bietet die Vererbung, d. h. die Eigenschaft der Tiere, ihre ihnen innewohnenden Eigenschaften auf die Nachkommen zu übertragen. Die Vererbung wird um so sicherer, je mehr Vorfahren eines Tieres die gleichen Eigenschaften gehabt haben. Treten verschiedenartige Eigenschaften unter den Vorfahren eines Tieres auf, so weiß der Tierzüchter im Voraus niemals, welche Eigenschaften in der Nachzucht auftreten werden. Je gleichmäßigere Eigenschaften die Eltern, Großeltern, Urgroßeltern u. gehabt haben, desto sicherer ist auch die Vererbung dieser Eigenschaften auf die Nachzucht und hierin liegt

die Begründung der Rassenzucht. Es wird heute kein vernünftiger Tierzüchter mehr, ohne die schwerwiegendsten Gründe, fremdes Blut in eine Rasse einführen, weil hierdurch die Sicherheit in der Vererbung im höchsten Grad in Frage gestellt wird. Alle die Versuche, durch Verschmelzung zweier Rassen ein besseres Nutztier mit sicherer Vererbung hervorzubringen, haben entweder nur in den Händen sehr gewandter Züchter Erfolg gehabt, oder sie haben viele Jahrzehnte gebraucht, ehe eine einigermaßen ausgeglichene, sicher vererbende, neue Rasse erzielt wurde. In den meisten Fällen aber sind die Bestrebungen vor Erreichung des Zieles aufgegeben, oder es sind andere Richtungen eingeschlagen worden. Auf die Zucht nach Leistung innerhalb der Rasse stützen sich daher heute alle Bestrebungen zur Hebung der Viehzucht.

Ein anderer sehr wesentlicher Gesichtspunkt für die Hebung der Viehzucht wird gewonnen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die Rassen und Schläge entstanden sind: Eine Anzahl Tiere derselben Gattung, in einem größeren oder kleineren Gebiet zusammenwohnend, sind gleichen oder mindestens ähnlichen Lebensbedingungen ausgesetzt gewesen. Die Ernährung ist eine ziemlich gleiche gewesen, die klimatischen Verhältnisse, das Leben im Stall und auf der Weide, die Pflege und die Gesichtspunkte, nach denen die Paarung von Seiten des Menschen beeinflusst wurde, sind gleiche oder ähnliche gewesen. Selbst die Bestandteile des Futters, sein Gehalt an Trockensubstanz und Mineralstoffen, sein Reichthum an Nährstoffen, die Neigung des Bodens: ob bergig, wellig oder eben, haben ihren Einfluß auf die inneren Eigenschaften und Formen der Rasse zur Geltung gebracht, ja sie haben geradezu jeder Rasse erst ihren besonderen Charakter aufgedrückt. Die Tier-Rassen und -Schläge sind also dadurch entstanden, daß eine Gruppe von Tieren derselben Gattung unter ähnlichen oder gleichen Verhältnissen lebte und sich diesen Verhältnissen angepaßt hat. Jede Änderung in den Lebensverhältnissen hat daher auch eine Änderung der Rasseeigen-

tümlichkeiten, wenn diese auch oft erst nach Generationen bemerkbar wird, im Gefolge. Allerdings übt heute der Landwirt als Züchter, durch Zuchtwahl und dadurch, daß er die Tiere zwingt, unter gewissen Verhältnissen zu leben, den größten und weitgehendsten Einfluß auf die Eigenschaften bezw. die Änderung derselben aus, aber die Einwirkung der Natur wird nie ganz beseitigt werden können. Selbst die hochgezüchteten Kulturrasen ändern ihre Eigenschaften, auch wenn Züchtung, Haltung und Pflege dieselben bleiben und nur die veränderten natürlichen Lebensbedingungen auf sie einwirken.

Die Anpassung der Rassen und Schläge einer Tiergattung an die gegebenen natürlichen Verhältnisse ist eine um so größere, je weniger der Mensch als Tierhalter züchtend eingreift, sie muß also bei den sogenannten Naturrasen die weitgehendste gewesen sein. Diese Anpassung hat aber auch zum Vorteil der Tiere selbst und zum Vorteil des Menschen als Tierhalter stattgefunden. So wurde das Tier widerstandsfähiger gegen ungünstige Witterungseinflüsse, oder konnte besonders günstige klimatische Verhältnisse durch höhere Leistungsfähigkeit ausnutzen; kärgliche Ernährungsverhältnisse machten die Tier rasse schließlich kleiner und bewirkten, daß das Tier bei geringeren Ansprüchen an das Erhaltungsfutter doch noch als Nutztier wertvoll blieb, während reichliche Ernährung die Rasse vergrößerte und so schließlich auch den Ertrag erhöhte. Rassen, welche in Ebenen leben, brauchen eine weniger tiefe und breite Brust, weniger kräftige Muskeln und starke Knochen wie Tiere, welche in bergigen Landstrichen wohnen. Ebenso paßt sich das Tier den wirtschaftlichen Bedürfnissen seines Halters an, bezüglich wird denselben durch die Zuchtwahl angepaßt. So haben sich Rassen und Schläge gebildet, die eine bestimmte Nutzung, sei sie in erster Linie Milchproduktion, Fleischproduktion oder Zug, oder mehrere gleichzeitig besaßen. Immer hat sich das Tier den gegebenen natürlichen Verhältnissen angepaßt und ist den Bedürfnissen des Menschen bei zweckentsprechender Zuchtwahl mehr und mehr entgegengekommen.

Die Landrassen und Schläge sind daher als das Produkt aus den in der Heimat der betreffenden Tiergruppe anzutreffenden Boden- und klimatischen Verhältnissen unter der Einwirkung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der heimischen Landwirtschaft anzusehen. Sie bieten daher die sicherste und gesündeste Grundlage für die Hebung der Viehzucht der betreffenden Gegend. Sie ermöglichen es in kürzerer Zeit bei planmäßigen Züchtungsmaßnahmen einen ausgeglichenen Viehschlag hervorzubringen, weil in diesem Falle die Natur die Züchtungsbestrebungen des Menschen unterstützt. Die Vererbung ist eine sicherere, weil hier die Natur nicht in dem Maße auf Umformungen hindrängt, wie bei Rassen, die unter anderen Verhältnissen gelebt haben.

Es ist ja in den letzten Jahrzehnten, bis in die neueste Zeit herein förmlich Modesache gewesen, die Hebung der Viehzucht einer Gegend dadurch bewirken zu wollen, daß man mit anderen, meist allerdings leistungsfähigeren Rassen kreuzte, die aber ihrer Abstammung und ihrer Heimat nach ganz andere Eigenschaften besaßen, wie die zu verbessernde Rasse. Die erste Absicht war hierbei zumeist nicht eine Verdrängung der Landrasse; man wollte in den meisten Fällen nur eine „Blutzufuhr“, um die Leistungsfähigkeit, bezw. auch nur die Formen zu verbessern. Das Resultat war aber, daß die Nachzucht, bald bestehend aus den verschiedensten Kreuzungsgraden, nicht sicher vererbte. Jetzt drängte man auf weitere Einfuhr der fremden Rasse, um aus den Kreuzungsprodukten heraus eine neue Rasse zu züchten. Aber auch dieser Weg führte, wo die Zucht nicht in den Händen eines Einzelnen lag, nicht zum Ziele. Der ausgeglichene, einheitliche Charakter der Viehzucht der betreffenden Gegend war verloren, und um diesen Mischmasch endlich los zu werden, thaten manche Gegenden, die zur Landrasse nicht mehr zurück konnten, den letzten, allein richtigen Schritt: sie suchten das Blut der einheimischen Landrasse durch fortgesetzte Haltung

von Faselthieren der neueren Rasse zu verdrängen. So haben große Gebiete neue Viehassen bekommen, die der Landwirtschaft nicht zum Nachteil sein werden, wenn die neue Heimat in Bezug auf Klima, Boden- und wirtschaftliche Verhältnisse der alten Heimat möglichst ähnlich ist. Wo aber die neue Heimat in dieser Beziehung abweicht, wo man anderseits nicht in der Lage ist, die Haltungsverhältnisse so zu gestalten, wie sie das betreffende Tier in seiner Heimat gewohnt war, da drängen die Natur, unter Umständen auch die Züchtungs- und Haltungsverhältnisse die Rasse zu Abänderungen. Die Abänderungen bestehen aber nicht in Verbesserungen, sondern in Verschlechterungen, die Rasse geht zurück, sie degeneriert. Diese Degeneration kann alle Eigenschaften des Tieres betreffen: die Größe, die Formen der verschiedenen Teile des Körpers, die Stellung der Gliedmaßen, die Bildung des Kopfes, die Haut und vor allem auch die Leistungsfähigkeit. Ich habe wahrgenommen, daß z. B. Simmenthaler Vieh in 3 Generationen so degeneriert war, daß von den Eigenschaften des edlen Simmenthaler Kindes nur noch die Farbe der Haut und Schleimhäute übrig geblieben war. Will man dann eine solche Rasse, die man unter Lebensbedingungen gebracht hat, die von denjenigen der ursprünglichen Heimat mehr oder weniger abweichen, auf seiner Leistungsfähigkeit erhalten, sollen Größe und Formen nicht zurückgehen, so muß fortgesetzt Blut aus der ursprünglichen Heimat der neuen Rasse zugeführt werden. Das neue Zuchtgebiet bleibt vielleicht immer, bestenfalls Jahrzehnte lang abhängig von dem Heimat-zuchtgebiet. In wirtschaftlicher Beziehung ist eine solche Abhängigkeit entschieden als ein großer Nachteil zu betrachten und es sollten sich daher Gegenden, die noch einen ausgesprochenen Landschlag haben, sehr reiflich überlegen, ob die Einfuhr fremden Blutes zur Hebung der Viehzucht von den erhofften Vorteilen begleitet sein wird.

Es ist eine weitere, sehr häufig beobachtete Erscheinung, daß bei Tiergattungen, auch bei Rassen und Schlägen, die in

andere Gegenden mit anderen Klima- und Bodenverhältnissen versetzt werden, auch die Widerstandsfähigkeit, besonders gegen Krankheiten vermindert wird. Besonders Lunge und Herz, also diejenigen Organe, die neben der Haut den natürlichen Einflüssen stets am meisten ausgesetzt sind, werden geschwächt, so daß sie Krankheiten, in erster Linie ansteckenden Krankheiten, dann weniger zu widerstehen vermögen. Nur so ist es zu erklären, daß manche Rinderrassen in andere Gegenden mit abweichenden Lebensbedingungen versetzt, der Tuberculose in erschreckendem Maße verfallen. In ähnlicher Weise verhält es sich mit der Fruchtbarkeit, die sehr häufig zurückgeht, wenn auch in dieser Beziehung beim Rind keine in die Augen fallenden Beispiele zu verzeichnen sind.

Das Streben, rasch eine Verbesserung unserer heimischen Viehrassen und -Schläge zu bewirken, ist in den meisten Fällen die Ursache gewesen, Kreuzungen mit fremden Rassen vorzunehmen. In großen Zuchtgebieten ist diese Kreuzung zunächst noch mehr oder weniger vereinzelt durchgeführt worden, so daß zwar eine große Anzahl Tiere des ursprünglichen Landviehes Blut der fremden Rasse in sich trägt. Man findet dann sehr häufig die Ansicht vertreten, daß die reine Landrasse ja gar nicht mehr vertreten sei und daß daher die Bestrebungen zur Wiederherstellung derselben ohne Aussicht auf Erfolg seien. Wo die Kreuzung schon einen gewissen Grad erreicht hat, da kam dieser Einwurf berechtigt sein. Wo aber die fremde Blutzufuhr eine verhältnismäßig noch geringe ist, da wird man dieses fremde Blut durch consequente Haltung reiner Vätertiere der einheimischen Rasse bald wieder verdrängen können. Die Hauptbedingung wird in diesem Falle nur sein, daß reinrassige Vätertiere beschafft werden können. Ist diese Möglichkeit gegeben, so steht der Wiederbelebung der ursprünglichen Rasse kein Bedenken entgegen.

Aus den vorstehenden Ausführungen dürfte hervorgehen, daß die Landrassen und Schläge die sicherste

Grundlage für die Hebung der heimischen Viehzucht darbieten, daß die Verbesserung zwar langsamer vor sich geht als wie durch Kreuzung, daß aber auch das erreichte Ziel von größerem Wert ist, vor Allem aber das Zuchtgebiet unabhängig von fremden Zuchtgebieten macht. Das Voigtländer, Vogelberger, Harzer, Westermälder, Wittgensteiner Vieh und ähnliche Schläge stellen noch solche wertvollen Landschläge dar, welche noch die Möglichkeit bieten, aus sich heraus verbessert und rein gezüchtet zu werden, und deshalb müssen alle Anstrengungen gemacht werden, sie zu erhalten und ihre Zuchtgebiete zu erweitern.

II. Das rote mitteldeutsche Landvieh.

Nach der allgemein geltenden Ansicht ist der Ur der Stammvater unseres Hausrindes. Schon weit vor der geschichtlichen Zeit müssen sich aber verschiedene Gruppen gebildet haben, deren Nachkommen auch heute noch mehr oder weniger genau unterschieden werden können. Besonders ist es die Kopfform, welche das unterscheidende Merkmal bildet und nach welcher die verschiedenen Rinderrassen in Hauptgruppen zusammengefaßt werden. Eine dieser Hauptgruppen bildet das kurzköpfige Rind (*Bos taurus brachycephalus*), zu welchem eine Anzahl rote Rassen und Schläge Mitteldeutschlands zu zählen sind. Dieses kurzköpfige Rind ist wahrscheinlich das Hausrind der Kelten gewesen und von diesen, bei ihrer Verbreitung über Westeuropa, heimisch gemacht worden. Werner sagt hierüber in seiner „Rinderzucht“:

„Bei dem Vordringen der Kelten aus Gallien nach Osten verließ der ansehnliche Volksstamm der Bojer seinen Wohnsitz in der Rheingegend, am unteren Main und Neckar. Die Bojer drangen teils südlich der Alpen vor und setzten sich ungefähr 400 v. Chr. zwischen dem unteren Po und den Appenninen fest, teils wanderten sie am hercynischen Wald

entlang und siedelten sich nicht viel später in Böhmen, sowie südlich der mittleren Donau bis zu den Tiroler Bergen an. Auf diesen Wanderungen führten sie ein rotes Keltenvieh mit sich, das sich heute noch in jenen Landstrichen, vielleicht mit anderem Vieh mehr oder weniger durchkreuzt, aber seinen Charakter als Kurzkopfrind treu bewahrend, findet, wie dies der Westermälder-, Kehlheimer-, Vogelsberger-, Voigtländer-, Egerländer-, Böhmer-Wald-, Kuhländer-, Pinzgauer-Schlag u. a. m. beweisen.“

Werner macht es wahrscheinlich, daß durch die Ansiedelungen der Kelten auch in anderen europäischen Ländern das kurzköpfige Rind verbreitet wurde und daß wir in jenen Gegenden auch heute noch Nachkommen des roten Keltenviehs antreffen. So sind wahrscheinlich in England der Kerry- und Walliser-Schlag, die Devons, Suffex, Herefords und Longhorns, ebenso Schläge in Frankreich und der Schweiz keltischen Ursprungs.

Für unsere Betrachtung haben bloß die roten Schläge Mitteldeutschlands ein etwas weitergehendes Interesse und sollen dieselben daher nachfolgend kurz besprochen werden.

Allen diesen Schlägen sind die nachfolgenden Eigenschaften mehr oder weniger gemeinsam: Die Farbe ist rot in den verschiedensten Nuancen, von hellrot, kastanienbraun bis dunkelrot. Als Abzeichen kommen nur eine weiße Schwanzquaste, bei den Westermäldern weißer Kopf und Bauch vor. Das Guter ist meist heller. Die Schleimhäute sind fleischfarbig, Zeichnungen, besonders dunklere Flecken auf denselben weisen auf fremde Bluteinmischung hin. Die Hörner sind mittellang, meist gut nach oben gestellt, wachsgelb, an der Spitze dunkler. Der Kopf ist mittelgroß, in der Stirn breit, mehr trocken. Der Hals ist kurz und die Wamme kräftig entwickelt. Die Rückenlinie ist gerade, bei manchen Schlägen etwas eingesenkt, das Widerrist vielfach spitz. Das Becken ist häufig eng, nur bei den verbesserten Zuchten, bei reichlicherer Ernährung, findet man es breit und kräftiger entwickelt. Die Stellung der hinteren Gliedmaßen ist

oft eng, kuhheßig und säbelbeinig. Auch diese Fehler verschwinden bei rationeller Züchtung. Der Schwanz ist meist in gerader Linie des Rückens und Beckens angelegt. Die Tiere sind mittelhoch gestellt, so daß die Kumpftiefe mindestens die Hälfte der Stockhöhe ausmacht. Das Körpergewicht der Kühe beträgt 5—11 Ctr. Die Stiere sind aber immer beträchtlich schwerer. Die Schläge gehören also zum kleinen und mittelschweren Vieh und dienen je nach der Züchtung allen 3 Nutzungszwecken. Die feine Konstitution weist aber bei der Mehrzahl der Schläge mehr auf Milcherzeugung hin, wenn sie auch durchweg gutes, das Voigtländer Vieh sogar sehr gutes Zugvieh liefern. Die Ansprüche an Fütterung, Haltung und Pflege sind meist sehr bescheidene, jedoch lohnen sie jede Verbesserung in dieser Richtung.

1. **Das Voigtländer Vieh.** Dieses tritt auch unter dem Namen Sechsamter Vieh auf. Mit ihm nahe verwandt und in Formen und Nutzungseigenschaften sehr ähnlich ist das Egerländer Vieh. Die Heimat des Voigtländer Viehes sind das sächsische Voigtland und die bayerischen Kreise Oberfranken und Ober-Pfalz. Das Zuchtgebiet dieses wertvollen Viehschlages ist in den letzten 30 Jahren fortgesetzt zurückgegangen, trotzdem der Voigtländer Ochse, als bester Zugochse, stets gesucht und hoch bezahlt wurde. Von allen Seiten wird das Zuchtgebiet von den frühreiferen und form schöneren Simmenthalern bedroht.

Das Ruhgewicht beträgt bei diesem Schlag 9—11 Ctr., Zugochsen werden 11—14 Ctr. schwer. Hinsichtlich der Zugleistung ist der Voigtländer Ochse unübertroffen und fand man ihn daher früher in den Zuckerrübenwirtschaften der Provinz Sachsen als das verbreitetste Zugtier. In der Futtermwertung steht er als Masttier dem Simmenthaler Ochsen nach, liefert aber ein feinfaserigeres Fleisch, das besonders auf den norddeutschen Märkten sehr gesucht wird. Die Entwicklung dieses Viehes ist langsam, die Milchergiebigkeit gering und beträgt der Jahresertrag wohl selten mehr wie 1200—1500 Ltr., wenn

die Milch auch sehr fettreich ist. Diese beiden letzten Eigenschaften sind wohl die Ursache, daß das Zuchtgebiet fortgesetzt zurückgeht. Eine zur richtigen Zeit, vor etwa 25—30 Jahren, vorgenommene Blutzufuhr von dem ihm verwandten englischen Devons würde den Schlag verbessert und für das Heimatgebiet brauchbarer gemacht haben. Ob eine solche Maßregel heute noch Aussicht auf Erfolg haben würde, erscheint zweifelhaft.

2. **Das Rhönvieh.** Dieser Viehschlag, der in Formen, Farbe und den sonstigen Eigenschaften große Ähnlichkeit mit dem Vogelsberger Vieh hatte und im Gebiete des Rhöngebirges und Thüringerwaldes zu Hause war, ist durch Kreuzung mit Simmenthalern fast verdrängt. In der Rhön selbst trifft man nur noch selten einzelne rote Tiere, denen aber die fremde Bluteinmischung an der Kopfbildung sofort anzusehen ist. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wann hier das einheimische Vieh verschwunden sein wird.

3. **Das Vogelsberger Vieh.** (Spezielle Angaben s. später.)

4. **Das Westerwälder Vieh.** Dieses kleine genügsame Rind hat seine Heimat im Westerwald und dessen Thälern, in dem Gebiet, welches zwischen Rhein im Westen und Sieg und Lahn im Norden und Süden liegt. Die Farbe ist rotbraun bis dunkelbraun, meist mit weißem Kopf. Auch an der Brust, am Bauch und am Unterfuß kommen weiße Abzeichen vor. Das Gewicht der Kühe ist verschieden und schwankt zwischen 5 bis 10 Ctr., am leichtesten ist das Vieh auf dem höheren Westerwald, wo schlecht bewirtschaftete Hutweiden den Tieren nur kärgliches Futter bieten; in den futterreichen Thälern ist das Vieh schwerer. Die Konstitution dieses Viehs ist meist fein: Die Haut ist ziemlich dünn, der Kopf ist trocken, nicht groß, die Knochen sind fein, der Hals ist mittellang, nicht sehr kräftig entwickelt, der Rücken ist oft etwas eingelenkt, das Kreuz ziemlich breit, gerade, der Schwanz häufig etwas hoch angelegt, aber fein und lang, die Hörner sind gut gestellt und dünner als wie bei den anderen Schlägen. Alle diese Eigenschaften weisen darauf

hin, daß das Westerwälder Rind in erster Linie Milchvieh ist und wird dies auch durch die Thatsache bestätigt, wonach Westerwälder Kühe mit einem Gewicht von 6—7 Ctr. bei entsprechender Ernährung 1800—2200 Ltr. Milch geben. Dabei besitzt dieses Tier eine außerordentlich große Zugfähigkeit; wird doch im Westerwald die Kuh fast durchweg zum Zuge benutzt. Das Westerwälder Vieh entwickelt sich langsam und hierin liegt der Grund, daß es als Fleischtier anderen Rassen nachsteht.

Es hat sich dieser Schlag in seiner Heimat noch ziemlich rein erhalten, Durchkreuzungen mit anderen Rassen sind verhältnismäßig nur selten durchgeführt worden. Der Schwerpunkt bei der Verbesserung dieses für die gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse vorzüglich geeigneten Viehs dürfte der Hauptsache nach in einer sorgfältig vorgenommenen Zuchtwahl, besonders in einer scharf durchgeführten Bullenförderung und in einer Verbesserung der Futterverhältnisse zu suchen sein. In letzter Beziehung werden die Bestrebungen, welche seit einigen Jahren eine Verbesserung der Hutweiden im Auge haben, die Hebung der Viehzucht sehr wesentlich unterstützen.

5. Das Wittgensteiner Vieh. Im Kreise Wittgenstein (Rheinprovinz) kommt ein kleines, rotes Vieh vor, welches dem vorigen in vieler Beziehung ähnlich ist. Die Konstitution ist meist etwas gröber, das Gewicht der Kühe beträgt 7—9 Ctr., die Milchergiebigkeit und die Zugtauglichkeit sind vorzüglich, die Mastfähigkeit ist gering. Das Vieh ist mit den verschiedensten Rassen durchkreuzt und geht daher in seinem Zuchtgebiet zurück.

6. Das Taunus-Vieh. Dieser Schlag ist dem Vogelsberger Vieh sehr ähnlich, weshalb er oft auch einfach als Vogelsberger angesprochen wird, er ist einfarbig rot bis rotbraun und kommt in den Kreisen Untertaunuskreis, St. Goarshausen und in Teilen des Kreises Usingen vor. Vereinzelt trifft man es auch in anderen Taunuskreisen. Die Milchergiebigkeit und Zugtauglichkeit sind gut. Die Entwicklung ist langsam. In der Zeit-

schrift des Vereins nass. Land- und Forstwirte wird folgende Beschreibung gegeben:

„In dem Kreise St. Goarshausen, dem Untertaunuskreise (Langenschwalbach) und einem Teile des Kreises Usingen wird ein Rindviehschlag gezüchtet und gehalten, welcher vielfach als Vogelsberger angesprochen wird, dies aber nicht ist. Vielmehr ist das in den genannten Gebietsteilen einheimische Vieh — trotz mancher Ähnlichkeit mit dem Vogelsberger Vieh — als ein eigener Schlag zu betrachten; als solcher wird er auch in der neuen Preisverteilungsordnung unter dem Namen „Tannusschlag“ anerkannt.“

Der Tannusschlag kennzeichnet sich auf den ersten Blick als eine Gebirgs- oder Höhenrasse leichten Schlages. Es sind von Farbe rote, feingliedrige, lebhaftere Tiere mit mehr kurzen Beinen und derben Muskeln. Als Mastvieh sind die Tiere des Tannusschlages sehr beliebt, in Bezug auf Milchergiebigkeit sehr verschieden, zur Arbeit sehr geeignet und leicht anzulernen. Die nicht sehr günstigen Futterverhältnisse bedingen eine langsame Entwicklung des Viehes; andererseits ist dasselbe aber genügsam, von guter Verdauungskraft und nicht zu Krankheiten geneigt.

Der Tannusschlag ist vielfach, besonders in den letzten Jahren, mit Lahn-, Westermälder und Hundsrücker Vieh vermischt; trotzdem bildet der reine Tannusschlag 60—65 % des gesamten Viehstandes der bezeichneten Gebietsteile.

Merkmale des Tannusschlages.

1. Farbe rot bis rotbraun; Abzeichen keine (höchstens weißer Stern).

2. Das Haar fein, bald von dichterem, bald zerstreutem Stande, das Winterhaar oft auffallend lang.

3. Die Haut ist fein und lose anzufühlen; die Farbe der Oberhaut (Epidermis) ist hell bis bräunlich, (bisweilen mehr grau).

4. Kopf kurz und von trockener Beschaffenheit.

5. Stirne breit, Maul stumpf, Nüstern groß.

6. Nasenspiegel bräunlich, manchmal dunkel.

7. Zähne weiß und sehr gut.
8. Augen lebhaft, ohne böartigen oder scheuen Blick.
9. Hörner mehr seitlich angesetzt, zierlich, leicht aufgerichtet, an der Basis oft weißlich, Spitzen stets schwarz.
10. Ohren schlank und fein behaart.
11. Hals kurz; Tril schwach entwickelt.
12. Schulter gut, nicht abstehend, Widerrist breit.
13. Rippen gewölbt, Rücken kurz und gerade.
14. Becken genügend breit, Hüften etwas abgeschliffen.
15. Kreuz (Kruppe) etwas abfallend.
16. Schwanzansatz nicht hoch, Schwanz am Ansätze stark, aber nach dem Wedel zu fein auslaufend.
17. Vorderbeine lotrecht und gut gestellt und von sehniger Beschaffenheit.
18. Hinterbeine in den Sprunggelenken etwas stark gebogen, sonst aber gut, und ebenfalls sehnig.
19. Klauen kurz, hart und derb, und stets von dunkeler Farbe. Weiße Farbe der Klauen und weiße Behaarung der Füße zeigt Mischung mit anderen Rassen an.
20. Das Euter ist verhältnismäßig stark entwickelt und dünn behaart, die Zitzen sind lang, der Milchspiegel mäßig hoch und unregelmäßig.

Nutzungswert des Taunusschlages.

Der Milchertrag einer Kuh ist in der Zeit der höchsten Entwicklung bei entsprechender Fütterung auf 1200—1500 Liter jährlich zu schätzen; der Fettgehalt der Milch ist im allgemeinen ein hoher und liefert dieselbe eine schöne, fette Butter.

Die Tiere des Taunusschlages liefern ein festes, kurzfasriges und schwachhaftes Fleisch; besonders sind die verschnittenen Ochsen eine äußerst gesuchte Schlachtware. Das Schlachtgewicht eines ausgewachsenen, gemästeten Ochsen ist durchschnittlich 570 Pfund, das einer Kuh 340, eines zehntägigen Kalbes 36 Pfund.

Als Zugvieh ist der Taunusschlag ausgezeichnet durch lebhaften Gang und verhältnismäßig bedeutende Leistungen; nicht

nur die Ochsen sind gute Zugtiere, sondern auch die Kühe können, ohne im Milchertrage wesentlich zurückzugehen, in mäßiger Weise zum Zuge verwendet werden. Die am häufigsten vorkommenden Fehler sind: platte Rippen, abgesehlagenes Kreuz, Ruhlosigkeit. Der Taunusschlag ist veredelungsfähig und nähert sich in seiner Vollkommenheit mehr dem Vogelsberger Vieh. Als nächstes Zuchtziel wäre ins Auge zu fassen: Verbesserung obiger Fehler und Vermehrung des durchschnittlichen Milchertrages.

7. **Das Odenwälder Vieh.** Das im hessischen Odenwald noch heimische rote Landvieh kann kaum noch den Anspruch darauf erheben, ein selbständiger Schlag zu sein. Degeneriert, mit anderen Rassen, besonders mit Schweizer Vieh, durchkreuzt, bietet die Odenwälder Rindviehzucht ein Bild ohne jeglichen Charakter, ohne klar erkennbares Zuchtziel, obgleich sie im landwirtschaftlichen Betriebe eine hervorragende Rolle spielt. Die in neuerer Zeit gemachten Vorschläge, aus dem Kreuzungsprodukt der Simmenthaler mit Odenwäldern heraus, ein neu-odenwälder Rind zu züchten, dürften bei dem vorherrschenden Kleingrundbesitz wohl kaum Aussicht auf Erfolg haben. In einem weiteren Menschenalter wird die Rindviehzucht bei diesen Zuchtbestrebungen dasselbe Bild wie heute zeigen. Verdrängung des einheimischen Blutes durch Haltung von reinrassigen Simmenthaler Bullen, oder Rückkehr zur Zucht des Landviehes, unter Umständen mit Benützung guter Vogelsberger Bullen, sind wohl die einzigen zum Ziele führenden Wege. Da im höheren Odenwald das Blut des Odenwälder Viehs noch vorherrscht, so dürfte der letztere Weg reiflichster Erwägung wert sein.

8. **Das Harzer Vieh.** Dasselbe ist einfarbig braun, hat eine weiße Schwanzquaste, das Euter ist meistens heller gefärbt. Die Schleimhäute sind fleischfarbig. Das Harzer Vieh soll nach Untersuchungen von Bachhaus und Wendorff vom Vogelsberger Vieh abstammen und zwar sollen im Jahre 1630 Rinderherden aus dem Vogelsberg nach dem Harz, wahrscheinlich durch Stollberg'sche Gutsverwaltungen, gebracht worden sein. Hieraus

erklärt sich auch die große Ähnlichkeit in den Eigenschaften. Die Konstitution ist fein, der Haltungszweck ist in erster Linie Milchproduktion, Zug, die Fleischproduktion ist infolge der langsameren Entwicklung nachstehend. In der Milchleistung sollen sie die Vogelsberger noch übertreffen. Die Formen des Tieres stehen aber diesen wegen geringerer Abrundung, eingesenktem Rücken und hohem Schwanzansatz nach.

Das Harzer Vieh ist auf dem ganzen Harz und dessen Abdachungen verbreitet und wird in neuerer Zeit durch rührige Viehzuchtvereine, und zwar nicht ohne Erfolg, verbessert.

III. Die Heimat und Verbreitung des Vogelsberger Viehes.

Von den sämtlichen roten mitteldeutschen Landschlägen hat das Vogelsberger Vieh die weiteste Verbreitung und auch den ausgesprochensten Charakter. Manche Unterschläge, wie z. B. das Lahnvieh und das Schwälmer Vieh sind zweifellos aus dem Vogelsberger Vieh hervorgegangen. Die Zuchtgebiete dieser beiden Schläge sind daher, wenn man den Begriff des Vogelsberger Viehes möglichst weit faßt, dem Verbreitungsgebiet desselben zuzurechnen. In der nachfolgenden Begrenzung des Zuchtgebietes ist dies aber nicht geschehen.

Die eigentliche Heimat des Vogelsberger Viehes ist das Vogelsgebirge, jenes im Nordosten der Provinz Oberhessen gelegenen Basaltkegels, der im Tauffstein eine Höhe von 785 m erreicht und dessen Ausdehnung von Südwest nach Nordost 16 Stunden und dessen Breite 10 Stunden beträgt. Dieses allerdings nicht hohe, aber doch rauhe, verhältnismäßig unfruchtbare, deutsche Mittelgebirge hat dem Vogelsberger Vieh seinen Charakter aufgedrückt und zweifellos den Ausgangspunkt seiner Verbreitung abgegeben, wenn es auch heute nicht mehr den Mittelpunkt seines Zuchtgebietes ausmacht. Aber der Ober-

wald des Vogelsberges und die Thäler, die an den Abdachungen desselben eingeschnitten sind, mit ihren Flüssen, wie Schwalm, Ohm, den Nebenflüssen der Lahn und Fulda, der Nidder und Nidda sind die Gebiete, in welchen das Vogelsberger Vieh ursprünglich heimisch gewesen ist und noch heute zum Theil ange-
troffen wird.

Heute ist das Vogelsberger Vieh aus einzelnen seiner Heimatgebiete ganz oder teilweise verdrängt. Im Norden des Vogelsgebirges in den hessischen Kreisen Alsfeld und Lauterbach ist Simmenthaler Reinzucht fast durchweg angenommenes Zuchtziel, die Verdrängung des Vogelsberger Blutes dürfte in nicht langer Zeit erreicht sein. In 86 Gemeinden des Kreises Alsfeld werden z. B. 98 reine Simmenthaler Bullen, 23 Kreuzungsbullen und nur 1 Vogelsberger zur Zucht benützt. Im Kreise Lauterbach ist es ähnlich, wenn auch hier noch 4 Gemeinden (im höheren Vogelsberg) neben Simmenthaler Kreuzungsbullen reine Vogelsberger halten. In den preussischen Kreisen Ziegenhain und Homberg werden Schwälmer und Simmenthaler bezw. Simmenthaler Kreuzung gezüchtet. In den Kreisen Schlüchtern, Fulda, Hünfeld, Hersfeld und Rotenburg ist das Vogelsberger Vieh verdrängt, ohne daß eine andere einheitlich gezüchtete Rasse an dessen Stelle getreten ist. Im hessischen Kreis Büdingen wird nur Simmenthaler, hauptsächlich aber Simmenthaler Kreuzungsvieh gehalten. Im Kreis Friedberg halten nur 2, an den Kreis Gießen angrenzende Gemeinden (Kirch-Göns und Pohl-Göns) noch neben anderen Bullen je einen Vogelsberger Bullen. Im Norden, Osten und Süden des Vogelsberges ist also das Vogelsberger Vieh verschwunden, oder wird bald verschwunden sein. Nur der eigentliche Vogelsberger Kreis Schotten und der am Westabhange liegende Kreis Gießen haben noch in größerer Ausdehnung Vogelsberger Vieh.

Der Mittelpunkt des heutigen Zuchtgebietes des Vogelsberger Rindviehschlages ist der Kreis Wezlar, der nur Vogelsberger Vieh hält. Dadurch, daß fast nur

Vogelsberger Bullen in den Gemeinden gehalten werden — nur einige größere Gemeinden halten noch je einen Simmenthaler Bullen — ist die Zuchtichtung klar vorgezeichnet. Nach Osten zu schließt sich der Kreis Gießen an, der in 22 Gemeinden nur Vogelsberger Bullen, in 20 Gemeinden theils Vogelsberger, theils Simmenthaler Bullen hält. Im Ganzen werden hier 67 Vogelsberger Bullen zur Zucht benützt. Dann folgt der Kreis Schotten, wo 16 Gemeinden nur Vogelsberger Bullen halten, 14 eine gemischte Zucht verfolgen. An den Kreis Wezlar schließt sich nach Nordosten der Kreis Marburg an, in welchem 43 Gemeinden nur Vogelsberger Bullen halten. Im Kreise Kirchhain sind es noch 22 Gemeinden, welche ausschließlich Vogelsberger Bullen benützen; 2 Gemeinden halten neben solchen, Bullen anderer Rassen. Der Kreis Frankenberg züchtet wieder fast nur Vogelsberger Vieh und hält dementsprechend Bullen dieses Schlages, nur in dem ehemalig Großh. Hessischen Gebiete (dem Bezirke Böhl) wird auch vereinzelt mit Ostfriesen und Holländern gekreuzt. Im Kreise Biedenkopf herrscht die Zucht des Vogelsberger Viehes ebenfalls vor; in den sämtlichen 90 Gemeinden dieses Kreises wird Vogelsberger Vieh gezüchtet. Der Kreis Dillenburg benützt in 27 Gemeinden ausschließlich Vogelsberger Bullen zur Zucht, in einer weiteren Anzahl Gemeinden werden neben Vogelsbergern andere Bullen verwendet. Der Kreis Weilburg hat die Reinzucht des Vogelsberger Viehes aufgegeben, obgleich Muttertiere des Vogelsberger Schlages noch häufig angetroffen werden. Die von Hugo Lehnert ausgesprochene Behauptung, daß auch im Reg.-Bez. Koblenz (abgesehen von Wezlar) Vogelsberger Vieh gezüchtet würde, habe ich nicht feststellen können. Jedenfalls hat hier die Zucht keine größere Ausdehnung. —

Das Zuchtgebiet des Vogelsberger Viehes erstreckt sich daher über folgende Kreise:

Der Kreis Wezlar	züchtet nur Vogelsberger Vieh,
" " Gießen	" " " " in 22 Gem.,
" " Schotten	" " " " " 16 "
" " Marburg	" " " " " 43 "
" " Kirchhain	" " " " " 22 "
" " Dillenburg	" " " " " 27 "
" " Frankenberg	" fast nur Vogelsberger Vieh,
" " Biedenkopf	" " " " " "

Vogelsberger Vieh wird also z. B. fast noch ausschließlich in 3 Kreisen: Wezlar, Biedenkopf und Frankenberg, und mehr oder weniger vorherrschend in 5 Kreisen: Gießen, Schotten, Marburg, Kirchhain und Dillenburg, in ca. 400 Gemeinden gezüchtet. In einer großen Anzahl von Gemeinden werden Vogelsberger neben anderen Rassen gezüchtet. Im Großhessischen Gebiet sind dies allein noch 115 Gemeinden, im preussischen Gebiet sind es sicher noch eben so viele. Daß daher von einem Verschwundensein dieses vorzüglichen Landschlages nicht die Rede sein kann, ist begreiflich. Allerdings ist das Zuchtgebiet in den letzten zwei Jahrzehnten wesentlich eingeschränkt worden, das Interesse und die Würdigung seines Wertes haben aber in den letzten Jahren zweifellos sein Zuchtgebiet wieder erweitert und steht zu hoffen, daß es auch fernerhin geschieht.

Eine Übersicht über den heutigen Stand des Zuchtgebietes gewährt die beigegebene Karte.

IV. Die äußeren Eigenschaften des Vogelsberger Rindes.

Das Vogelsberger Vieh gehört zu den kleineren Rinderrassen. Das Ruhgewicht beträgt im Durchschnitt etwa 7 Ctr., steigt bis 9 Ctr. und höher, fällt aber bei dem kärglich ernährten Vieh, z. B. des höheren Vogelsberges, bis auf 5 Ctr. und darunter. Die Bullen sind durchweg schwerer, um etwa $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ des Gewichts der Kühe. Ältere Vogelsberger Bullen werden

bei reichlicher Ernährung 13—15 Ctr. schwer. Zugochsen wiegen im 4. Jahre 13—15 Ctr.

Das Vogelsberger Vieh zeigt in seinen besseren Exemplaren das Bild eines harmonisch gewachsenen, gedrungenen Rindes. Die einzelnen Partien stehen im richtigen Verhältnis zu einander, die Formen sind hübsch rund, bei den verkümmerten kleinen Oberwaldtieren allerdings sind sie meist eckig.

Über die Größe der einzelnen Körperpartien geben folgende Maße Aufschluß.

Maße einzelner Körperteile des Vogelsberger Rindes.

Körperteile	Bulle № 1 1 $\frac{1}{4}$ Jahr alt cm	Bulle № 2 2 Jahr alt cm	Kuh № 1 (Mutter von Kuh № 2) 7 Jahr alt cm	Kuh № 2 2 $\frac{1}{2}$ Jahr alt cm	Mittel aus 5 Kühen (nach Bernern) cm
Kopflänge	50,5	50,0	—	—	48,3
Widerristhöhe . . .	124,0	122,0	130,0	134,0	122,4
Rückenhöhe	122,0	—	130,0	134,0	120,6
Kreuzhöhe	125,0	127,0	132,0	135,0	126,7
Schwanzansatzhöhe .	123,0	—	131,0	138,0	132,3
Rumpflänge	146,0	147,5	158,0	161,0	153,6
Brustbreite	41,0	—	40,0	52,0	—
Brusttiefe	66,0	64,0	66,5	74,0	68,4
Bedenbreite	44	—	42	54	—

Aus diesen Maßen, die besseren Repräsentanten des Schlages entnommen sind, ergibt sich bezüglich der äußeren Körperform folgendes Bild:

Die Rückenlinie ist fast horizontal. Eine kleine Ein-
senkung des Rückens, die wohl vorkommt, ist, wo sie auftritt,
mehr ein Schönheitsfehler, zumal dieselbe bei besserer Haltung
verschwindet. Der Rumpf ist im Verhältnis zur Stockhöhe
lang, übertrifft er diese doch bei den oben gemessenen Tieren:
bei den Bullen No. 1 um 18 %, bei den Bullen No. 2 um
21 %, während z. B. bei Simmenthaler Vieh der Rumpf bei
jüngeren Tieren (unter 3 Jahren) nur um etwa 10 % länger

wie die Widerristhöhe ist. Auch bei den Kühen finden wir ähnliche Verhältnisse; so ist bei Kuh No. 1 der Rumpf um 21 %, bei der jüngeren Kuh um 20 % und bei dem Durchschnitt der 5 Kühe sogar um 25 % länger als wie die Stockhöhe, während sie bei älteren Simmenthaler Kühen nicht wesentlich 20 % übersteigt. Durch diese gedrungene, mehr niedrige Stellung erscheint das Vogelsberger Kind kleiner als wie es thatsächlich ist. Die Brust ist schmal, aber verhältnismäßig tief. Die Tiefe beträgt bei allen Tieren, die ich bis jetzt gemessen habe — auch bei den oben in der Tabelle aufgeführten — mehr wie die Hälfte der Stockhöhe, gewöhnlich 10 % mehr, während die Brustbreite fast stets $\frac{1}{3}$ der Stockhöhe nicht erreichte. Auch die Beckenbreite läßt oft zu wünschen übrig und bleibt unter $\frac{1}{3}$ der Stockhöhe zurück. Diese Maße werden bekanntlich von den Simmenthalern nicht nur erreicht, sondern meist wesentlich übertroffen. Becken und Brust sind aber diejenigen Partien, die von der Ernährung, wenn die Züchtung unterstützend wirkt, am weitgehendsten, aber auch am schnellsten in der Weise beeinflusst werden, daß reichliche Ernährung Brust und Becken breiter macht. Die bei der Mehrzahl der Vogelsberger Kinder an diesen Partien auftretenden Fehler sind also nur die Folge einer Jahrhunderte hindurch fortgesetzten kärglichen Ernährung.

Die Haarfarbe des Vogelsberger Kindes ist rot, rotbraun bis dunkelbraun. Am gewöhnlichsten tritt rotbraun auf. Hellrote Tiere betrachtet man mit Mißtrauen, besonders dann, wenn die Tiere größer sind. Die Schwanzquaste zeigt in der Mitte weiße, im Kranz meist dunkelbraune Haare, die aber in der Jugend rot sind und erst im Alter von 6—8 Monaten durch weiße ersetzt werden. Weiße Abzeichen dürfen sonst nicht vorkommen. Nur Euter und hintere Bauchpartie zeigen meist eine hellere Färbung, doch darf dieselbe nicht scharf vom Rot abschneiden, sondern muß allmählich in dieses übergehen. Die Schleimhäute: Floßmaul, die inneren Wandungen des Maules, Zunge, Augenlider, Scheide sind fleischfarbig. Die früher häufiger auftretende fahlgraue Färbung derselben ist in der neueren

Zuchttrichtung verpönt. Auch das Pigment der Haut, das ist die Farbe der Unterhaut, die durch die Oberhaut hindurch scheint und dieser daher ihre Farbe verleiht, ist fleischfarbig. Dunkle Abzeichen in der Färbung der Haut oder auf den Schleimhäuten weisen meist auf Beimischung von schwyzer Blut hin, die im Zuchtgebiet thatsächlich in den 1850er und 1860er Jahren stattgefunden hat.

Die Haut ist bei den besser gehaltenen und gezüchteten Tieren dünn, weich und leicht verschiebbar, bei den verkommenen und schlecht ernährten ist sie leicht hart und liegt fest auf. Am Hals liegt die Haut in feinen Falten und werden diejenigen Kühe mit den feinsten Falten am Hals als die besten Milcherinnen angesehen. Der Kopf ist mittelgroß, in der Stirn breit, die Nase setzt schmal an diese an. Tiere, bei denen die Stirn breit in die Nasenpartie übergeht, haben meist Simmenthaler Blut in sich und wird dies für mich zur Gewißheit, wenn solche Tiere in Bezug auf Größe, Schwere und Breite des Beckens dem Simmenthaler Rind auch sonst ähnlich sind. Das Maul ist breit, die Augen sind mittelgroß und lebhaft, der ganze Kopf ist mehr trocken. Der Hals ist mittellang, mehr schmal, der Nacken, besonders bei etwas größeren Bullen, häufig mit einem Höcker versehen. Die Wamme ist kräftig entwickelt.

Besonderes Interesse bei der Beurteilung des Vogelsberger Rindes verdienen Vor-, Mittel- und Nachhand und deren Größenverhältnisse zu einander. Bekanntlich versteht man unter Vorhand die Partie von der Buggelenkspitze bis zur hintersten Kante des Schulterblattes, unter Mittelhand von hier bis zu den Hüftbeinhöckern und unter Nachhand die Partie von hier bis zu den Sitzbeinhöckern. Diese Partien haben nun bei Tieren, die auf den Ausstellungen in Bonn und in Weglar gemessen wurden, folgende Zahlen ergeben:

Es maß:	beim 2jährigen Bullen	bei Mittel aus 5 Kühen
die Rumpflänge	147,5 cm	153,6 cm
„ Vorhand	35,5 „	32,8 „
„ Mittelhand	62 „	73,2 „
„ Nachhand	50 „	47,6 „

Um eine bessere Übersicht zu bekommen, wollen wir der Settegast'schen Methode folgen und die Rumpflänge in 24 Teile einteilen und dann sehen, wieviel hiervon auf Vor-, Mittel- und Nachhand entfallen. Es berechnen sich hiernach:

	bei dem 2jährigen Bullen	bei den Kühen
auf die Vorhand	5,8 Teile	5,2 Teile
" " Mittelhand	10,1 "	11,4 "
" " Nachhand	8,1 "	7,4 "
	24,0 Teile	24,0 Teile

Settegast drückt solche Verhältnisse in einem Bruch aus, indem er die Anzahl der Teile der Vorhand als Zähler, die der Nachhand als Nenner setzt. Der Bulle hätte demnach eine $\frac{5,8}{8,1}$, die Kühe eine $\frac{5,2}{7,4}$, oder rund eine $\frac{6}{8}$ bezw. $\frac{5}{7}$ Figur. Es verlangt nun Settegast für Fleischvieh eine $\frac{8}{8}$, für Milchfleischvieh eine $\frac{7}{8}$ und für Milchvieh eine $\frac{6}{8}$ Figur. Sieht man nun unser Vogelsberger Vieh als Milchvieh an, so hätte zwar der Bulle eine annähernd richtige Figur, die Kühe aber sind in der Mittelhand zu lang, in Vor- und Nachhand zu kurz. Verstärkt wird dieses ungünstige Verhältnis durch die etwas steile Schulter, die bei vielen Tieren des Schlages vorkommt.

Der Widerrist liegt meist in der Rückenlinie, er ist, wie bei allem Milchvieh, nicht sehr breit. Auch der Rücken läßt bezüglich der Breite vielfach zu wünschen übrig. Dazu kommt, daß infolge der häufig anzutreffenden langen Mittelhand, oft auch die Lende etwas lang und nicht breit genug ist. In besseren Zuchten sind aber diese Fehler schon verschwunden. Das Becken ist mittellang, mittelbreit und ziemlich eben, die Hüften liegen nur wenig tiefer wie die Rückenlinie.

Der Schwanz setzt sich im rechten Winkel an die Rückenlinie an, nur in den verkümmerten Tieren des Schlages setzt er hoch an. Er ist mitteldünn und nicht sehr lang, da die

letzten Wirbel nicht bis an das Sprunggelenk herzureichen. Die Hörner sind hübsch nach aufwärts geschwungen, wachs-gelb mit braun- oder blauschwarzen Spitzen; oft sind sie etwas dick.

Die Gliedmaßen sind kurz, die Tiere sind, wie man sagt, tief gestellt. Als Fehler ist diese Eigenschaft nicht zu bezeichnen. Die Vorderbeine sind meist recht gut gestellt, sie stehen senkrecht unter dem Leibe, bei Tieren mit etwas enger Brust stehen sie zu nahe. Das Gleiche gilt für die Hintergliedmaßen, die dann, wenn die Sitzbeinhöcker zu nahe stehen, oft kuhheftig werden, oder zugleich auch säbelbeinig, wenn der Winkel zwischen Unterschenkel und Schienbein nicht groß genug ist. In besseren Zuchten sind diese Fehler verschwunden. Hier liegt auch der Spalt meist tief genug. Die Bemuskulung der Vorderbeine ist gut, die der Hinterbeine läßt oft zu wünschen übrig. Die Gelenke sind kräftig und breit. Die Klauen sind breit, rund, von Farbe braunrot, sehr fest.

Das Euter ist mittelgroß und liegt mehr unter dem Hinterbauche, der Milchspiegel ist nicht bedeutend. Fleischeuter kommen selten vor. Haut und Haare des Euters sind gelb gefärbt, die erstere ist ziemlich dünn. Der kernige Griff des Euters beweist dem Kenner, daß es aus Drüsen-substanz besteht, also zur Milchproduktion vorzüglich geeignet ist.

Das Bogelsberger Rind präsentiert sich am besten bei der Bewegung. Der geräumige, sichere Schritt, bei den besseren Zuchten abgerundete Formen, lebhaftes Temperament, Lebensenergie, genügend kräftige Konstitution bei Mittelgröße sind Eigenschaften, die es, wenn auch in den Verhältnissen der einzelnen Körperpartien zu einander noch Einzelnes zu wünschen übrig bleibt, als ein vorzügliches Nutztier charakterisieren. Und thatsächlich ist es ein solches, wie das nachfolgende Kapitel zeigen wird. Einzelne kleinere Fehler im Bau wird die Zucht bald beseitigen, oder hat sie schon beseitigt.

V. Die Leistungsfähigkeit des Vogelsberger Rindes.

Das Vogelsberger Rind ist in erster Linie Milchvieh. Hierin liegt der Hauptwert dieses Schlages für unsere kleineren Bauerngüter. Erhöht wird der Wert dieses Kleinentviehs durch die vorzügliche Zugtauglichkeit und die Genügsamkeit. Der Bewirtschafter eines größeren Gutes macht allerdings andere Ansprüche an sein Nutztier, besonders bei reichlichen Futtermitteln. Er will einen möglichst großen Körper, hohe Leistungsfähigkeit bei reichlicher Fütterung. Unsere Kleinbäuerlichen Besitzer aber, mit ihrem meist zersplitterten Besitz, können oft so anspruchsvolle Tiere gar nicht ernähren. Heu, Stroh und Spreu, etwas Wurzelwerk, wenn es hoch kommt, einige Mühlenabfälle (Kleien) und vielleicht zu manchen Zeiten etwas Getreideschrot sind die Futtermittel, mit denen das Rind dieses Besitzers auskommen muß. Zum Ankauf von größeren Mengen eiweißreicherer Kraftfuttermittel kann sich der Kleinbauer nur schwer entschließen. Wird dieser daher, sei es aus Unkenntnis der Verhältnisse, oder aus anderen Gründen, dazu bewogen, schwerere anspruchsvollere Tiere zu halten, so ist er in den meisten Fällen großen wirtschaftlichen Nachteilen ausgesetzt. Und doch haben sich viele kleinere Landwirte in den letzten zwei Jahrzehnten verleiten lassen, ihr gutes kleines Landvieh ab- und größeres Vieh anderer Rassen anzuschaffen. Der Grund für diese nicht gerade erfreuliche Thatsache lag meistens in einer Selbsttäuschung. Getäuscht wurde der kleinere Besitzer durch das größere Körpergewicht, die schöneren Formen, das größere Kalb, welches geboren wurde und an den Metzger verkauft, mehr Geld einbrachte, durch die größere Frühreife. Die Mode trug das ihrige dazu bei, daß jeder Bauer, der als Landwirt etwas gelten wollte, auch das moderne große Vieh haben mußte. Der Hauptnutzen aber, den das Rind des kleineren Besitzers demselben bringen muß, die Milchnutzung blieb außer

Betracht, zumal die Milchverwertung, bis in die neueste Zeit herein, in den Händen der Frauen lag, die mit ihrem Widerspruch gegen die Haltung des schweren Schweizer Viehes einfach auf die Seite geschoben wurden. Die Folge davon ist, daß man in großen Gebieten, wo früher das Vogelsberger Vieh heimisch war, ausschließlich Kreuzungsvieh antrifft, das eine Grundlage für eine rationelle Zucht nicht abgibt. Zweifelhaftes Nutzvieh, ohne bestimmten Rasse-Charakter aufzuziehen, ist aber heute nicht mehr rentabel. Wer heute eine lohnende Zucht betreiben will, muß sich für eine bestimmte Rasse entscheiden, und wer eine Rasse mit Erfolg züchten d. h. verbessern will, muß deren Eigenschaften kennen und wissen, was er durch die Zucht erreichen will.

In den Kreisen unserer Viehhalter gilt ein jährlicher Milch-ertrag, der das 5fache des Körpergewichtes der Kuh ausmacht, als ein mittlerer. Man könnte demnach fordern:

von einer	600	Pfund	schweren	Kuh	jährlich	1500	Liter,
"	"	800	"	"	"	2000	"
"	"	1000	"	"	"	2500	"
"	"	1200	"	"	"	3000	"

Prüfen wir die Vogelsberger Kuh hierauf, so ergibt sich, daß dieselbe im Allgemeinen diese Forderung übertrifft, also zu dem guten Milchvieh gehört. Vorausgesetzt ist dabei, daß die Fütterung eine entsprechende ist, denn aus nichts vermag auch eine gute Milchkuh nichts zu machen, oder mit anderen Worten, wenn man im Futter nicht die Stoffe zur Erzeugung der Milch liefert, kann auch die gute Milchkuh dauernd keine große Menge Milch erzeugen.

Wie hoch sich der Milchertrag der Vogelsberger Kuh der besseren Zuchten im Durchschnitt etwa stellt, dürfte sich am besten aus den Aufzeichnungen der Zuchtviehhöfe, soweit dieselben schon länger bestehen, ergeben. Die Kühe der Zuchtviehhöfe sind durchschnittlich ca. 800—1000 Pfund schwer, also infolge der besseren Fütterung, Haltung und Pflege schwerer wie die Durch-

Schnittskuh dieses Schlages. Nach diesen Aufzeichnungen stellten sich die Milcherträge auf:

Milchertrag auf Zuchtvieh Hof Zwiefalten
im Jahre 1894:

Der Kuh		Jährlicher Milchertrag Liter	Fettgehalt der Milch %	Bemerkungen
Name	N ^o des Zucht- registers			
1. Nora . . .	14	3013	4,0	
2. Klara . . .	10	2912	3,8	
3. Alma . . .	4	3009	4,6	
4. Gertha . . .	1	2425	4,1	
5. Cotti . . .	24	2326	3,7	
6. Wachtel . .	13	2255	4,5	

6 Kühe : 15940 Liter.

Im Durchschnitt 1 Kuh : 2658 Liter mit 4,25 % Fett.

Der niedrigste Fettgehalt beträgt 3,7 %, der höchste 4,6 %.

Die Fütterung besteht in der Wintertrockenfütterungsperiode pro Kopf und Tag aus :

- 15 Pfund Heu oder Grummet,
- 6 „ Stroh und Spreu,
- 25 „ Runkeln,
- 2 „ Getreideschrot,
- 2 „ Palmkuchen,

im Sommer tritt Grünfütterung, der Hauptsache nach mit Klee-gras, und ca. $\frac{1}{4}$ Jahr Weidegang ein.

Da auf Zuchtvieh Hof Zwiefalten außer den eigentlichen Stammtieren noch etwa 30 Kühe des Vogelsberger Schlages gemolken werden, so dürfte es von Interesse sein, das Melk-ergebnis des ganzen Stalles zu erfahren. Dasselbe beträgt bei etwa 35 Kühen täglich 220 Liter, mit einem Fettgehalt von 4,1 %, wobei allerdings auch kleinere und Erstlingskühe einbegriffen sind. Der Durchschnitt des ganzen Stalles ergibt also pro Kuh ca. 2300 Liter mit einem Fettgehalt von 4,1 %.

Zuchtviehhof Bingmühle bei Grünberg:

Die zwei besten Kühe brachten:

Mienchen (8 Jahr alt, 1028 Pfund schwer):

	1890	1891	1892	1893	1894
tägl., durchschnittl.	8,4 Ltr.	7,95 Ltr.	8 Ltr.	8,88 Ltr.	7,9 Ltr.
jährlich	3020 "	2917 "	2900 "	3247 "	2890 "

Judith (9 Jahr alt, 850 Pfund schwer):

	1890	1891	1892	1893	1894
tägl., durchschnittl.	7,3 Ltr.	(gest.)	9 Ltr.	6,2 Ltr.	8,7 Ltr.
jährlich	2074 "	—	3285 "	2227 "	3132 "

Der Fettgehalt der Milch schwankt zwischen wenig über und unter 4 %. Für den ganzen Stall — es werden durchschnittlich 8—10 Kühe gehalten — beträgt er 4,1 %, gemolken werden täglich etwa 62 Liter, so daß das Melkergebnis des Jahrestages pro Kuh sich auf 6,55 Liter, das durchschnittliche jährliche Milchergebnis pro Kuh auf Zuchtviehhof Bingmühle auf ca. 2400 Liter, mit einem Fettgehalt von 4,1 % stellt.

Gefüttert wird auf Zuchtviehhof Bingmühle den Kühen pro Tag und Kopf:

10—12	Pfund	Heu und Grummet,
10—12	"	Stroh und Spreu,
15—20	"	Runkeln,
2	"	Kleie,
2	"	Erdnußkuchen.

Im Sommer wird Grünfütterung mit Klee eingehalten, so lange dieser reicht. Regelmäßiger Weidegang findet hier nicht statt, jedoch wird dem ganzen Viehstand häufiger freie Bewegung auf dem Hof und im Garten gewährt.

Die beiden anderen Zuchtviehhöfe in Engelrod und Eschenrod sind erst in neuerer Zeit errichtet worden, haben also noch kein Zahlenmaterial nach dieser Richtung liefern können. Von anderer Seite sind mir genauere, einwandfreie Angaben über die Milchleistung einzelner Kühe dieses Schlages nicht bekannt. Wenn

daher auch genauere, zahlenmäßig belegte Beobachtungen über die Milchergiebigkeit dieses Viehes nicht sehr reichlich vorliegen, so bestätigen sie doch die allgemein behauptete Ansicht, daß das Vogelsberger Vieh in seinen besseren Exemplaren ein ausgezeichnetes Milchvieh ist. Denn eine Leistung von durchschnittlich 2300—2400 Liter Milch pro Jahr, mit einem Fettgehalt von über 4 %, ist für eine Kuh von 900 Pfund eine Durchschnittsleistung, die kaum von den besten Milchviehrasen übertroffen wird. Aufgabe der Zucht wird es sein, diese Eigenschaft bei allen Tieren des Schlages so konstant zu machen, daß jeder Landwirt, der eine Vogelsberger Kuh im Stalle hat, auch die Sicherheit der hohen Milchleistung dabei erhält.

Als Mastvieh steht das Vogelsberger Rind den eigentlichen Fleischviehrasen nach. Der Hauptgrund liegt darin, daß es weniger frühreif ist. Das ist aber eine Eigenschaft, die allen Milchviehrasen eigen ist. Frühreife Tiere sind als Milchkühe kaum länger wie 4—6 Jahre zu benutzen, sie werden dann sehr leicht fleischig, lassen im Milchertag nach, oder bleiben unfruchtbar und müssen dann durch andere ersetzt werden. Die Vogelsberger Kuh aber bleibt bei richtiger Haltungsweise bis zum 12.—14. Jahre als Zucht- und Nutztier gleich leistungsfähig. Diese Eigenschaft kommt aber auch den Anforderungen des Kleinbäuerlichen Besitzers im Zuchtgebiete dieses Schlages vollkommen entgegen. Derselbe will ein Milchtier, das sich zum Zuge eignet. Muß er einmal eine Kuh, die zu fleischig, oder nicht trüchtig wird, oder aus anderen Gründen abschaffen, also mästen und an den Metzger verkaufen, so ist das für ihn immer mit pekuniären Verlusten verbunden. Also der Mangel zu großer Frühreife, die eine Vorbedingung für alle Mastviehrasen ist, ist hier eher als ein Vorteil für den wirtschaftlichen Wert zu betrachten.

Und trotzdem darf man das Vogelsberger Rind, besonders aber den Vogelsberger Ochsen, wenn er ausgewachsen ist, nicht als ein schlechtes Masttier betrachten. Die Tiere dieses Schlages mästen sich leicht und geben, was besonders von seiten der

Megger anerkannt wird, ein zartes, feinfaseriges Fleisch, für das sie selbst, wenn gut ausgemästet, einen etwas höheren Preis anlegen. Gut ausgemästete Ochsen geben von 100 Pfund Lebendgewicht 60—62 % Schlachtgewicht.

Als Zuchtier ist das Vogelsberger Rind unübertroffen. Diese Zuchtüchtigkeit ist aber eine Anpassung an die gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse. Da fast überall im Zuchtgebiet die Kuh zum Zuge benutzt wird, so hat sich diese Eigenschaft von Generation auf Generation vererbt und ist jetzt eine dem Schlage so sicher anhaftende Eigenschaft, wie keine andere. Unter den Vogelsberger Kühen und Ochsen trifft man wohl nie schlechte Zuchttiere. Jedes einzelne Individuum ist als Zuchtier, wenn angelernt, gängig, leicht lenkbar und willig, zugfest und bewältigt Lasten, die im Verhältnis zum Körpergewicht von keiner anderen Rasse fortbewegt werden. Die Vogelsberger Kühe haben auf den Zugprüfungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, wenn sie konkurrierten, stets erste Preise davon getragen, so z. B. 1889 in Magdeburg und im Jahre 1895 in Köln. Auf der letzteren Ausstellung erhielten 2 Kühe des Zuchtviehhofes Birmühle den 1. Preis. In der Preiszuerteilung heißt es: „Die beiden Vogelsberger Kühe, 8 bzw. 5 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 479 bzw. 488 Kgr. schwer, zogen einen Wagen mit 45 Ctr. beladen auf der sog. Wallstraße, 4 Kilometer lang, in 38 Minuten. Der Weg hatte zuerst eine Steigung von 1 : 2,9 und dann einen Fall von 1 : 2,8; da derselbe nur 1 Kilometer lang war, so mußten die Gespanne diesen viermal zurücklegen und dreimal drehen. Die Vogelsberger Kühe waren ausgezeichnet eingefahren, zogen sehr gut, blieben aber im ersten Hindernis (30 cm hoher Sandhaufen) stecken, aus dem sie aber ohne Hilfe wieder herauskamen.“ Bezüglich der anderen konkurrierenden Glaner Kühe heißt es, daß sie aus dem ersten Hindernis ausgegraben werden mußten.

Unterstützt und gefördert wird die Zuchtüchtigkeit des Vogelsberger Viehes durch die allgemein anzutreffenden vorzüglichen

Hufe. Während andere Rassen, besonders wenn sie in steinigem, hartem Terrain arbeiten sollen, beschlagen werden müssen, ist das beim Vogelsberger Rind nicht nötig, geschieht auch niemals. Selbst die anderen Schläge des roten mitteldeutschen Landviehes stehen in dieser Beziehung den Vogelsbergern nach.

VI. Das Züchtungsziel.

Das Vogelsberger Rind soll bäuerlichen Besitzern in Gegenden mit mehr bergigem Terrain als Nutztier dienen. Hauptforderndes ist hierbei, daß es, bei nicht übergroßen Ansprüchen an das Futter, ein gutes Milchtier ist und daß es, zumal die Kühe bei den kleineren Besitzern fast durchweg zum Zuge benützt werden, ein gutes Zugtier ist. Die Mast kommt nur nebensächlich in Betracht, nämlich dann, wenn abgängige Tiere oder Kalbinnen, die nicht trächtig werden, an den Metzger verkauft werden sollen. Die Mast muß hier zurückstehen, weil dieselbe auch unter den gegebenen Verhältnissen viel zu teuer, daher unrentabel ist. Wo sie durchgeführt wird, oder werden muß, da wird sie als Stallmast durchgeführt und als Kraftfutter das Getreide herangezogen. Die Weidemast ist kaum angänglich. Daß aber die bezeichnete Mastmethode mit Getreideschrot sehr teuer ist, selbst bei niedrigen Getreidepreisen, ist einleuchtend. Milchergiebigkeit und Zugtätigkeit sind daher die Eigenschaften, in denen das Vogelsberger Rind das Höchste, was überhaupt möglich ist, leisten soll.

Die Züchtung hat die Aufgabe, die Leistungsfähigkeit des Vogelsberger Rindes nach dieser Richtung zu erhöhen und diese Eigenschaften in allen Tieren der Rasse so konstant zu machen, daß man mit dem Besitz eines Vogelsberger Rindes auch die Gewähr für dessen Leistungsfähigkeit hat. Dies kann nur durch Zucht innerhalb der Rasse geschehen. Erstes Bestreben zur Befestigung der Rasseeigenschaften muß daher Kreuzzucht

sein. Alle Tiere, die nicht die oben angegebenen Eigenschaften der Rasse aufweisen, müssen ausgeschieden werden. Insbesondere dürfen Tiere, die ersichtlich Schwyzer oder Simmenthaler Blut in sich führen, bei den Bestrebungen, das Vogelsberger Vieh zu heben, nicht zur Zucht benutzt werden. Rückschläge und Unsicherheit in der Vererbung bleiben sonst nicht aus. Innerhalb der Rasse aber müssen nun wieder diejenigen Tiere ausgesucht und vornehmlich zur Zucht benutzt werden, die nicht nur die äußeren Eigenschaften, sondern auch die inneren, besonders die Nutzungseigenschaften besitzen. Wir stellen daher folgendes Zuchtziel für die Vogelsberger Kuh auf:

1. Rassereinheit. Es muß darnach gestrebt werden, dieselbe durch Stammbäume nachzuweisen. Zunächst sind maßgebend: rote bis rotbraune Haarfarbe, helles Pigment, fleischfarbige Schleimhäute, weiße Schwanzquaste mit braunen Mantelhaaren. Weiße Abzeichen dürfen nicht vorkommen, nur die Haare am Euter dürfen heller gefärbt sein. Die Hörner sind gut nach oben geschwungen von Farbe weiß mit dunkler Spitze.

2. Körperformen und Schwere. Die ausgewachsene 4 Jahr alte Kuh soll nicht unter 7 Ctr. wiegen, 8—9 Ctr. muß das Ziel sein, nach welchem bezüglich des Kuhgewichtes gestrebt werden muß. Rücken gerade, horizontal; Schwanzansatz nicht hoch; Widerrist etwas breiter wie jetzt, ebenfalls Brust und Becken etwas breiter; Vorhand und Nachhand etwas länger, Mittelhand kürzer; Stellung der Gliedmaßen gerade unter dem Leibe; die Brusttiefe kann etwas mehr wie die Hälfte der Stockhöhe betragen; Rippen gut gewölbt. Gliedmaßen mehr fein, aber fest, besonders die Gelenke kräftig entwickelt; Haut dünn, weich, leicht verschiebbar.

3. Nutzungsleistungen. Erstrebenswertes Ziel muß nach dieser Richtung sein, daß die 7—9 Ctr. schwere Kuh jährlich 2000—2400 Liter Milch mit einem Fettgehalt von ca. 4% liefert. Bezüglich der Zugfähigkeit wird die jetzige Leistung,

besonders wenn die Tiere noch etwas schwerer werden, den Anforderungen genügen. Auch die Mastfähigkeit und Frühreife bedarf einer stärkeren Berücksichtigung nicht.

VII. Die Züchtungsmaßnahmen.

Im Zuchtgebiet des Vogelsberger Kindes herrscht der Kleingrundbesitz vor. Bauerngüter, die 100 Morgen und mehr landwirtschaftlich benutzen, werden verhältnismäßig selten angetroffen; solche, die 30—50 Morgen bewirtschaften, werden schon als größere betrachtet und die Mehrzahl bewirtschaftet noch weniger. Es ist daher begreiflich, daß hier das Kind als Zugtier eine große Rolle spielt, daß aber auch die Maßnahmen zur Hebung der Zucht nicht in erster Linie in den Händen des einzelnen Privatmannes liegen. Dieser hat, je nach der Größe seines Gutes 2—6, vielleicht sogar einmal 8 Kühe, die Bullenhaltung aber ist Sache der Gemeinde. Daß aber hierin die eine Hälfte aller Bestrebungen und Maßnahmen zur Hebung der Rindviehzucht liegt, ist begreiflich.

Der Privatmann vermag allerdings auch seinerseits sehr viel zur Verbesserung der Zucht eines Schlages beizutragen. Eine angemessene Fütterung ist in dieser Beziehung derjenige Punkt, auf den größeres Gewicht gelegt werden muß. Das Vogelsberger Kind ist so verkümmert, wie wir es vielerorts treffen, der Hauptsache nach infolge der unzureichenden Ernährung. Die kärglichen Hutweiden lieferten dem, in manchen Gemeinden oft übergroß gehaltenen Rindviehstand kaum den Sommer über die nötige Nahrung. Jahrhunderte wurden diese Flächen zur Weide benutzt, Jahrhunderte lang sind dieselben fortgesetzt der mineralischen Pflanzennährstoffe beraubt worden, so daß die erzeugte Futtermasse immer geringer wurde. Und doch war und ist die Sommerweidezeit noch die förnliche Erholungszeit für unser Vogelsberger Vieh. War auch die

vorhandene Futtermasse nicht besonders reichlich, so lebten die Tiere doch in freier, gesunder Luft, hatten freie Bewegung und legten so die Grundlage für jene feste Konstitution, die das Vogelsberger Vieh auszeichnet. Eine wahre Leidenszeit für das Vieh des kleineren Landwirthes im Zuchtgebiete war aber sehr häufig der Winter. Selbst wenn derselbe nicht außergewöhnlich lange andauerte, reichte das Futter kaum aus; schon bald nach Weihnachten wurden die Portionen an Heu und Stroh — fast die ausschließlichen Futtermittel — knapper gemacht. Hielt aber der Winter länger an, konnte das Vieh nicht schon Mitte April auf die Weiden geschickt werden, dann war die Durchwinterung des Viehes ein förmliches Durchhungern. Dumpfe, ungesunde Ställe thaten dann das Übrige, daß die Tiere im Frühjahr als wahre Skelette auf die Weide getrieben wurden. Daß unter solchen Verhältnissen das Vogelsberger Kind klein bleibt, ist nicht zu verwundern. Größer wird ein Viehschlag nur durch reichliche Ernährung. Es wird dies in recht augenscheinlicher Weise durch eine Beobachtung Werner's gezeigt *). Derselbe kaufte auf einer Ausstellung eine 4½ Jahr alte, hochtragende Kuh des Westerwälder Schlages, welche 770 Pfd. wog. Diese Kuh brachte ein Kalb, welches von vornherein gut ernährt wurde und in demselben Alter wie die Mutter 1040 Pfd. wog, also 270 Pfd. mehr. Also reichlichere Ernährung, unterstützt durch Vermehrung des Futterbaues, Verbesserung der Wiesen und Weiden, Förderung des Klee- und Grasbaues sind für den Privatmann die nächstliegenden Maßnahmen, die die Verbesserung des Vogelsberger Kindes bezwecken. Alle anderen Maßnahmen, ob sie nun von Gemeinden, den Kreisen, Vereinen oder vom Staate erfolgen, werden das Ziel nicht erreichen lassen, wenn wir unsere kleineren Landwirthe nicht dazu bewegen können, nicht mehr Vieh zu halten, als wie wirtschaftlich angezeigt erscheint, das vorhandene Vieh

*) Die Kinderzucht von Dr. H. Werner, S. 397.

aber besser zu ernähren und auf die Haltung und Pflege, besonders im Stalle, mehr Sorgfalt zu verwenden.

Der andere ausschlaggebende Faktor bei der Hebung des Vogelsberger Rindes liegt in den Gemeinden. In erster Linie ist es hier die Bullenhaltung, von welcher der Privatviehhalter abhängig ist. Der kleinere Landwirt kann für sich allein keinen Bullen halten, die Bullenhaltung ist daher Sache der Gemeinde. Hält diese nun keine guten Vatertiere, unterschätzt sie den Wert reinrassiger Tiere von guter Gesundheit, guten Formen und guter Futtermittelverwertung, so leidet hierunter nicht nur jeder Viehhalter direkt, sondern auch die Zucht macht keine Fortschritte, sie geht vielleicht sogar zurück, wodurch indirekt das ganze Zuchtgebiet geschädigt wird. Die Gemeindefaselhaltung ist daher im Zuchtgebiet des Vogelsberger Rindes von um so größerer Bedeutung, da hier größere Züchter, die anderwärts sehr häufig die Zucht fördern, fast ganz fehlen und der Fortschritt ausschließlich auf diese angewiesen ist. Das haben auch die Regierungen, die hier hauptsächlich in Betracht kommen: Das Großherzoglich Hessische Ministerium und die Regierung des Regierungsbezirkes Wiesbaden wohl erkannt. So hat das Großherzoglich Hessische Ministerium im Jahre 1887 ein Gesetz, betr. die Anschaffung und Unterhaltung des Faselviehes (siehe Anhang 1) und der Regierungspräsident für den Reg.-Bez. von Wiesbaden eine Polizeiverordnung (siehe Anhang 2) erlassen, durch welche die Gemeindebullenhaltung in den betreffenden Gebieten geregelt und beaufsichtigt wird. Es ist hier nicht der Platz, auf die einzelnen Bestimmungen tiefer einzugehen. Hauptsache ist, daß die Gemeinden verpflichtet werden, nur wirklich zuchttaugliche Bullen benutzen zu dürfen. Im Interesse der Zucht des Vogelsberger Viehes könnte man wünschen, daß die Bestimmungen über die Auswahl der Rasse in den Gemeinden und die Rasseeigenschaften der Bullen präziser, unter Umständen auch schärfer seien. In dem Umstande, daß viele Gemeinden im Zuchtgebiet des Vogelsberger Rindes über die Bedeutung der

Rassenzucht noch vollständig im Unklaren sind, dieselbe durchweg unterschätzen, liegt einer derjenigen Gründe, weshalb die Zucht noch nicht größere Fortschritte gemacht hat. Wenn manche Gemeinden heute reinrassige Vogelsberger, kurze Zeit darauf Kreuzungsbullen halten, so wird durch die zweite Zuchtmaßnahme der Fortschritt, der vielleicht seither durch die erstere erzielt wurde, vollständig wieder aufgehoben. Auf keinem Gebiete gewerblicher Thätigkeit ist ein Schwanken in den Maßnahmen unheilvoller wie bei der Tierzucht; zielbewußtes Vorgehen ist hier die Grundlage des Erfolges.

Als seiner Zeit die Bestrebungen, das Vogelsberger Vieh zu erhalten und in sich zu verbessern, durch praktische Maßnahmen gefördert werden sollten, machte es die größten Schwierigkeiten für die Gemeinden, im Zuchtgebiete gute Bullen zu beschaffen. Ja, manche Gemeinden sind infolge dieses Mangels förmlich gezwungen worden, Bullen anderer Rassen anzuschaffen. Der landwirtschaftliche Verein für die Provinz Oberhessen und der Zuchtverein für das Vogelsberger Vieh im Kreise Sießen haben das Verdienst, diesen Mißstand zuerst voll erkannt und durch Errichtung von Zuchtviehhöfen auf Beseitigung desselben hingewirkt zu haben. Man kann heute, ohne Überschätzung der Einrichtung, sagen, daß die Zuchtviehhöfe die Grundlage für die Erhaltung und Verbesserung des Vogelsberger Viehes sind und daß diese Institution in Verbindung mit Zuchtstationen, Ortsstatuten, Prämiiierung zc. diesen Schlag bald so gefördert haben werden, daß er allen gerechten Anforderungen entsprechen wird. Die Zuchtviehhöfe sollen aus dem besten z. B. aufbringbaren Zuchtmaterial (Water- und Muttertiere) bei zweckentsprechender Fütterung, Haltung und Pflege unter Anwendung richtiger Züchtungsgrundsätze Zuchtvieh, in erster Linie Bullen für die Gemeinden beschaffen. Andere Rassen haben und hatten in kapitalkräftigen größeren Besitzern die gegebenen Förderer der Zucht. Für das Vogelsberger Vieh war dadurch, daß sich

die größeren Ökonomen im Zuchtgebiet meist mit der Züchtung anderer Rassen beschäftigt, dieses Glied verschwunden. Eine Folge war das Zurückgehen des Schlages in seinem Wert. Hier sollten die Zuchtviehhöfe eintreten und sie haben thatsächlich ihre Aufgabe, soweit das Großh. Hessische Gebiet in Frage kommt, richtig ergriffen und schon wesentlich zur Förderung des Schlages beigetragen. Der „Landwirtschaftliche Verein für die Provinz Oberhessen“ unterhält, bezw. unterstützt z. B. 4 Zuchtviehhöfe und zwar auf der Binguühle bei Lauter (Grünberg), auf Hof Zwiefalten bei Gedern, in Engelrod im Kreise Lauterbach und in Eschenrod, Kreis Schotten. Die Inhaber dieser Zuchtviehhöfe unterwerfen sich den Bestimmungen, die der Verein aufgestellt hat und erhalten hierfür je eine jährliche Unterstützung von 400—500 Mark. Der Vertrag ist in Anhang 3 mitgeteilt. Wünschenswert wäre es allerdings, wenn die Zuchtviehhöfe noch um einige vermehrt werden würden, damit auch unter den Zuchtviehhofinhabern unter sich eine gewisse Konkurrenz veranlaßt würde.

Auch der „Verein nassauischer Land- und Forstwirte im Regierungsbezirk Wiesbaden“ hat in ähnlicher Weise auf die Förderung der Vogelsberger Rindviehzucht und zwar durch Errichtung von Bullenstationen einzuwirken gesucht. Wenn sich auch hier die Maßnahmen auf die Rindviehzucht im Allgemeinen erstrecken, so sind sie doch in hohem Maße geeignet, die des Vogelsberger Viehes im Besonderen zu fördern. Der Schwerpunkt liegt hier, bei der Errichtung von Bullenstationen, in der Haltung von tadellosen Bullen, zu dessen Anschaffungskosten der nassauische Verein 75% beiträgt, wenn die betreffende Gemeinde gewisse Verpflichtungen übernimmt. Bei der Errichtung von Zuchtstationen ist der Grundgedanke ein ähnlicher wie bei den Großh. hessischen Zuchtviehhöfen, wenn auch hier der Träger nicht nur ein Privatmann zu sein braucht, sondern auch Gemeinden dieselben übernehmen können. Allerdings steht die Errichtung solcher Zuchtstationen bisher nur auf dem Papiere;

es ist aber zu hoffen, daß der Verein bald mit der Errichtung derselben vorgehen wird. Die Art und Weise, wie der Verein Bullenstationen errichtet hat und wie er die Errichtung von Zuchtstationen erstrebt, geht aus einer Bekanntmachung des genannten Vereins vom 7. Dezember 1891, veröffentlicht in Nr. 50 der Zeitschrift des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, hervor (Anhang 4). Nach dem Bericht des genannten Vereins für das Jahr 1894 sind für das Vogelsberger Vieh Bullenstationen errichtet in: 1. Dezbach, 2. Gladenbach, 3. Kennertshausen, 4. Simmersbach, 5. Weidenhausen, sämtlich im Kreise Biedenkopf, 6. in Dillenburg und 7. in Frohnhausen (Dillkreis). Gleiche Stationen nach der betreffenden Zusammenstellung für Vogelsberger Vieh sind zwar auch noch errichtet in Oberursel (Obertaunuskreis), in Adolfsseek, in Langen-Schwalbach, in Nieder- und Oberroth (Untertaunuskreis), in Usingen und Wehrheim (Kreis Usingen), in Langenhain (Kreis Höchst) und in Lorch (Rheingaukreis), es erscheint mir aber zweifelhaft, ob die fragliche Zucht dieser Stationen nicht besser dem Taunusschlag zugerechnet wird.

Eine weitere sehr beachtenswerte Maßnahme zur Förderung der Zucht des Vogelsberger Viehes, in Gemeinden mit vorherrschendem Blut dieses Schlages, ist der Erlass eines Ortsstatuts. Der Vorschlag ist zuerst von Herrn Ökonomierat Müller-Darmstadt gemacht und in der Zeitschrift der landwirtschaftlichen Vereine für das Großherzogtum Hessen, Jahrgang 1892, eingehender begründet worden. Hauptzweck hierbei ist, die Viehzüchter einer Gemeinde zur Einhaltung eines gemeinsamen Zuchtzieles zusammen zu fassen: also vor allem die Haltung reinrassiger Vater- und Muttertiere, hier des Vogelsberger Schlages, von bestimmten Eigenschaften, die Eintragung in Zuchtregister nach vorheriger Rörung durch eine Ortskommission, die Aufnahme der jungen Tiere in die Zuchtregister nach bestimmten Grundsätzen, schließlich als Endzweck die Schaffung eines Herdbuches und Verbesserung der Zucht. Ein Statut, nach welchem

solche Bestimmungen für eine Gemeinde getroffen werden können und welche, um gültig zu sein, der Genehmigung der Kreisverwaltung bedürfen, ist in Anhang 5 beigelegt. Wenn die Zuchtviehhöfe als die eigentlichen Hochzüchter zu betrachten sind, so muß es die Aufgabe der Gemeinden sein, durch Errichtung von Ortsstatuten, die Verbreitung guten Zuchtmaterials bis in den Stall des kleinsten Besitzers hinein anzuregen und zu verwirklichen. Diese Zuchtvereinigungen, ausgedehnt auf die einzelne Ortschaft, müssen ihren Mitgliedern den Wert eines guten Zuchtieres möglichst durch klingende Erfolge vor die Augen zu führen suchen. Die Führung der Zuchtregister muß unentgeltlich erfolgen, die Haltung wertvoller Vartiere muß die wichtigste Aufgabe sein und schließlich wird auch die Verwertung guten Zuchtmaterials im Auge zu behalten sein. Wenn eine Gemeinde erst so weit ist, daß sie für die in der Gemeinde gezogenen Tiere Stammbäume ausstellen und beim Verkauf mitgeben kann, dann ist eine feste Grundlage für den Fortschritt der Zucht geschaffen. Die Führung der Zuchtregister erfolgt nach dem Schema des in Anhang 6 angegebenen Formulars. Zur Kontrolle der Zucht muß allerdings vom Bullenhalter ein Sprungregister geführt werden, das aber sehr einfach, durch Zusammenheften einer Anzahl Sprungscheine in Form eines Blocks, bewirkt werden kann (Formular s. Anhang 7).

Welch hohe Bedeutung eine fortgesetzte Kontrolle der Leistungsfähigkeit der Tiere eines Schlages für die Verbesserung desselben, besonders bei Milchvieh, hat, ist schon früher besprochen worden. Die Führung von Probemelkregistern wird daher in Zukunft nicht zu umgehen sein. Wenn diese Führung auch für den einzelnen Züchter nicht ohne Bedeutung ist, so erhält sie ihren großen Wert jedoch erst, wenn sie auf gleicher Grundlage geführt, von verschiedenen Züchtern zu Vergleichen benutzt werden kann. Erst solche, auf Zahlen beruhende Angaben über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Tiere geben ein sicheres Urteil über die Fortschritte der Zucht und spornen zu höheren

Leistungen an. Auch diese Arbeit wird zweckmäßiger Weise von den Ortszüchtervereinigungen in die Hand genommen; sie ist nicht schwer, wenn den Einzelzüchtern entsprechende Tabellen (Anhang 8) zur Verfügung gestellt werden und wenn ihnen das Messen mit sogenannten Messeimern gezeigt wird. Die Zusammenstellung der Messresultate erfolgt nach der Tabelle in Anhang 9. Am vollkommensten wird allerdings die Leistungsfähigkeit durch gleichzeitige Untersuchung der Milch auf den Fettgehalt ermittelt. So lange aber die Fettbestimmungsapparate so kompliziert und verhältnismäßig teuer sind, wie wir sie heute besitzen, ist die gleichzeitige Qualitätsbestimmung der Milch allgemein nur schwer durchzuführen. Zu erstreben ist dieselbe und besonders Molkerei-Genossenschaften, die die Milch an und für sich nach dem Fettgehalt bezahlen, sollten auf eine allgemeinere Untersuchung der Milch der einzelnen Kühe hinwirken.

Alle Maßnahmen, welche die Hebung der Zucht einer Rasse oder eines Schlags bezwecken, werden einen vollen Erfolg nicht erzielen lassen, so lange nicht das ganze Zuchtgebiet oder wenigstens größere Bezirke desselben nach möglichst einheitlichen Zuchtzielen arbeiten. Durchschlagend wirken Zuchtbestrebungen erst, wenn im ganzen Zuchtgebiet ein Tier von einheitlichem Charakter, mit bestimmten Eigenschaften und sicherer Vererbung gezüchtet wird. Erst hierdurch werden Käufer angezogen und dann erst können Preise erzielt werden, die eine sorgfältigere Zucht lohnen. An Beispielen fehlt es in dieser Beziehung nicht, denn wir brauchen nur nach der Schweiz, nach Baden, Holland, Oldenburg, Schleswig-Holstein u. zu blicken. Die Bestrebungen der Privatpersonen, der Ortszüchtervereinigungen, der Lokalvereine u. erhalten daher erst ihren vollen Wert, wenn sie für größere Gebiete zusammengefaßt werden und nach einheitlichem Plane arbeiten.

Im Zuchtgebiet des Vogelsberger Rindes dürfte diese Aufgabe zunächst am besten durch sogenannte Zuchtvereine oder Zuchtgenossenschaften, welche sich je über einen Kreis

ausdehnen, erreicht werden. In einzelnen Kreisen bestehen ja schon derartige Vereine, z. B. im Kreise Gießen. Aber die Thätigkeit und die Aufgabe derselben muß noch nach verschiedenen Richtungen hin sehr wesentlich erweitert werden. Die Hebung des Futterbaues, wo sich dieser Aufgabe nicht die landwirtschaftlichen Vereine angenommen haben, kommt hierbei zuerst in Betracht. Sodann sind es die Vermehrung der Zuchtviehhöfe, die Errichtung von Zuchtstationen, wie sie im Regierungsbezirk Wiesbaden geplant sind, deren sich diese Kreiszüchtervereinigungen annehmen müssen. Die Anregung zur Errichtung von Bullenstationen, welche die landwirtschaftlichen Vereine unterstützen, sollte unter der Mitwirkung und Empfehlung dieser Vereinigungen erfolgen, ebenso die Erlassung von Ortsstatuten für die einzelnen Gemeinden. Die vornehmste Aufgabe dürfte aber in der Zusammenstellung der Zuchtregifter und der Herausgabe des Herdbuches bestehen. Ohne daß für diesen Zweck ein Organ geschaffen wird, welches eine gewisse Kontrolle für die Richtigkeit des Herdbuches und für die regelmäßige Veröffentlichung desselben übernimmt, schweben alle anderen Maßnahmen in der Luft, bezw. verfehlen ihren Zweck. Die Führung der Herdbücher, allerdings unter der Garantie, daß ihre Angaben richtig sind, wird von Tag zu Tag wichtiger. Die Mitgabe eines Stammbaumes beim Verkauf eines Tieres liefert dem Käufer bis zu einem gewissen Grade die Gewähr der Vererbung der Rasseeigenschaften, sie macht erst das Tier zum eigentlichen Zuchttier, und diese Thatsache begründet auch die andere, daß für solche Tiere mit Angabe der Abstammung leicht 25—50 % mehr bezahlt wird, als wie für Tiere, wo diese fehlt. Die Führung von Herdbüchern bietet aber auch die sicherste Grundlage zur Bekämpfung erblicher Krankheiten, besonders also auch der Tuberkulose, in der Weise, daß alle Nachkommen eines Tieres, das sich bei der Schlachtung als tuberkulös gezeigt hat, leicht festgestellt und dann von der Nachzucht ausgeschlossen werden können. Für den Einzelzüchter

und die Ortszüchtervereinigungen schafft das Herdbuch die Sicherheit, für wirklich wertvolle Zuchttiere hohe Preise ausgeben zu können, um die eigene Zucht zu heben. Also die Herausgabe des Herdbuches wird auch für die Zucht des Vogelsberger Rindes zu einer Notwendigkeit und diese Aufgabe dürfte in erster Linie den Kreiszüchtervereinigungen zufallen.

Eine weitere wirksame Maßnahme, um die Zucht des Vogelsberger Viehes zu heben, ist die Abhaltung von Viehschauen, verbunden mit Preisverteilungen. Hier soll den Landwirten in der Preiszuerteilung an die besten Tiere gezeigt werden, was gezüchtet und erstrebt werden soll. Auf diesen Schauen soll der Einzelne, oder auch die engere Vereinigung, seine Zuchtergebnisse mit denjenigen Anderer zu vergleichen Gelegenheit haben und sie sollen zur gegenseitigen Anregung dienen. Sie sollen aber auch dem wirklich hervorragenden Züchter den berechtigten pekuniären Erfolg bringen. Solche Viehschauen sollten daher in jedem Kreise innerhalb eines bestimmten Zeitraumes, etwa alle 2 bis 3 Jahre, in der Regel wiederkehren.

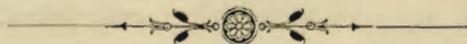
Die Aufgaben der Kreiszüchtervereinigungen sind daher weitgehende und große. Von ihrer Wirksamkeit wird die Zukunft der Zucht des Vogelsberger Viehes hauptsächlich abhängen. Aber diese Aufgaben sind nicht ohne recht beträchtliche Geldmittel durchzuführen. Allerdings wird je ein Teil der Arbeit vom Vorstand und den Mitgliedern der Vereinigung selbst, ohne besondere Bezahlung, verrichtet werden können. Den Mittelpunkt und das treibende Element in dem Kreiszuchtverein bildet aber der Sekretär, der die sämtlichen Zuchtregister zu führen und das Herdbuch herauszugeben hat, der in regelmäßigen Abschnitten die Einzelzüchter und Ortsgruppen zu besuchen und über die regelmäßige Führung der nötigen Tabellen zu wachen hat. Sollen diese Arbeiten vom Sekretär rücksichtslos verlangt werden können, zumal damit, z. B. mit den Reisen, direkte Auslagen verbunden sind, so muß diese Arbeit entsprechend, wenn auch nicht hoch, bezahlt werden.

Zu den Preisverteilungen sind dann weitere Mittel nötig. Wenn nur alle 3 Jahre eine Viehschau abgehalten wird, wenn dieselben aber gleichzeitig den Zweck verfolgen sollen, das beste Vieh dem Zuchtgebiete zu erhalten und in demselben das Hochzuchtmaterial zu schaffen, dann müssen hohe Preise — erste Preise nicht unter 100 Mark — mit der Bedingung ausgegeben werden, daß das prämierte Vieh innerhalb eines bestimmten Zeitabschnittes nicht aus dem Zuchtgebiet exportiert werden darf. Unter 1200—1500 Mark dürfte, selbst bei dem heutigen Stand der Zucht, eine solche Viehschau für den einzelnen Kreis kaum durchzuführen sein.

Weiterhin müßten die Zuchtregister, die Sprungscheine, Probemelkregister zc. möglichst unentgeltlich an Private und Ortsgruppen abgegeben werden.

Also ohne Geld ist hier nichts zu erreichen; wenigstens erscheinen mir die vereinzelt durchgeführten Viehschauen, ohne die oben angedeuteten weiteren Ziele, als Flickwerk, so viel Gutes sie auch bisher zur Hebung unserer Viehzucht geleistet haben. Aber auch auf diesem Gebiete wird mehr und mehr ein planmäßiges Vorgehen Platz greifen müssen, wobei die lokalen Verhältnisse der betreffenden Kreise doch nach jeder Richtung hin berücksichtigt werden können.

Die Zuchtbestrebungen für das Vogelsberger Vieh in die richtigen Wege zu leiten, die Mittel hierfür flüssig zu machen, eventuell auch die Regierungen hierfür weiterhin zu interessieren, ist die zunächst zu verfolgende Aufgabe. Unsere Landwirte haben Sinn und Verständnis für viehzüchterische Bestrebungen. Diese Eigenschaften kommen aber bei dem vorherrschenden Kleingrundbesitz nicht zu ihrer vollen Wirksamkeit. Sie müssen daher in planmäßiger Weise zusammengefaßt werden, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.



KARTE

vom

ZUCHTGEBIET DES VOGELSBERGER RINDES

nach dem Stande im Jahre 1895.

Bearbeitet von E.L. LEITHIGER Großh. Hess.
Landwirtschaftslehrer in Alsfeld.

VERLAG VON EMIL ROTH IN GIESEN.

Orte in denen Vogelsberger Vieh gezüchtet wird
Zuchtviehhöfe und Bullenstationen.



